34. Jahrgang. Freitag, 30. Januar. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18726. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Ein conservativer Staatsrechtslehrer über die Steuerfreiheit der früher Reichsunmittelbaren.

Ueber die Gesinnung des Universitätslehrers Bornhak, welcher das jüngste Lehrbuch des preußischen Staatsrechts verfaßt hat, kann sicherlich kein Zweifel bestehen. Denn er präcisirt die staatsrechtliche Stellung des Königthums in Preußen dahin: In Preußen ist der Grundsatz der Volkssouveränität niemals, weder in dem unter dem Einflusse der Aufklärungsphilosophie entstandenen preußischen Landrecht, noch in der auf der constitutionellen Theorie vielfach fußenden Verfassungsurkunde, zur Anerkennung gelangt. Preußen ist daher eine constitutionelle, nicht aber eine parlamentarische Monarchie. Der Herrscher ist nicht Träger der Staatspersönlichkeit, sondern er ist mit ihr identisch. Alle Gewalten im Staate sind von ihm abgeleitet, der König allein leitet seine Herrschaft von keiner anderen irdischen Macht ab. Jene Originalität des Königthums findet ihren Ausdruck in den Worten „von Gottes Gnaden“, welcher Ausdruck staatsrechtlich gegenwärtig nur den negativen Begriff der Nichtableitung der Herrschergewalt von einem anderen fremden Willen ausdrückt.

Es dürfte interessant sein, in welcher Weise ein so hochconservativer Staatsrechtslehrer, der auch von den Reactionären des äußersten rechten Flügels nicht verleugnet werden kann, über die Berechtigung der Steuerfreiheit der früher Reichsunmittelbaren urtheilte, als diese Frage durch den Entwurf eines Einkommensteuergesetzes noch keine unmittelbar praktische Bedeutung erlangt und die Regierung ihre Wünsche noch nicht kundgegeben hatte. Zur Erläuterung schicken wir voraus, daß die Steuerfreiheit der Mediatisirten ihren Ursprung in dem deutschen Bundes- resp. Wiener Schlußakte hatte, wonach die früher reichsunmittelbaren mediatisirten fürstlichen und gräflichen Häuser mit ihren Familien in dem Staate, zu welchem sie nunmehr gehörten, die privilegirteste Klasse besonders in Betreff der Besteuerung bilden sollten. In Preußen wurden daraufhin den Mediatisirten sogar vielfach über die Bestimmungen der Bundesakte hinausgehende Rechte gewährt, so die Steuerfreiheit von gewöhnlichen Personal- und Grundsteuern für ihre Personen und Familien, wie für ihre Domänen, nicht dagegen von außerordentlichen und Kriegssteuern. Durch das Gesetz vom 7. Dezember 1849 wurde aber die Klassensteuerbefreiung der Mediatisirten aufgehoben und in der Verfassungs-Urkunde von 1850 in Artikel 4 und 101 ausdrücklich ausgesprochen, daß alle Standesvorrechte aufgehoben sind und in Betreff der Steuern Bevorzugungen nicht eingeführt werden können. In der darauf folgenden Reactionszeit wurde dann bekanntlich die Freiheit der Mediatisirten von Personalsteuern mit Berufung auf die Bundesakte wieder hergestellt. Die Staatsregierung schloß demnächst fast mit sämmtlichen mediatisirten Fürsten und Grafen nach stattgehabten Verhandlungen über den Umfang ihrer Rechte förmliche Recesse ab, deren Rechtsgrund übrigens nach Bornhak nicht in den beiderseitigen übereinstimmenden Willenserklärungen, sondern allein in der Willenserklärung der königlichen Staatsregierung liegt, die also jederzeit der Abänderung im Wege der einseitigen königlichen Verordnung unterworfen sind. Der einseitigen Aufhebung dieser Privilegien durch die Staatsgewalt steht kein rechtliches Hinderniß entgegen, denn die Auflösung des deutschen Bundes hat zwar den auf der Gesetzgebung der Einzelstaaten beruhenden Rechtszustand der Mediatisirten nicht verändert, ihnen jedoch außer der Möglichkeit des Recurses an die Bundesversammlung auch die in den Bundesverträgen liegende Garantie der Aufrechterhaltung ihres Rechtszustandes entzogen. Allerdings hing die Rechtsstellung der Mediatisirten nicht mit der Bundesverfassung zusammen. Aber eine Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der standesherrlichen Vorrechte hatten die Bundesstaaten in Art. 63 der Wiener Schlußakte ausdrücklich nur gegenüber dem Bunde, nicht gegen einander übernommen. Thatsächlich hat man denn auch bereits bei Aufhebung verschiedener Vorrechte der Mediatisirten, z. B. der Präsentationsrechte und des privilegirten Gerichtsstandes durch die Reichsjustizgesetze, die Garantie der deutschen Bundesakte als hinfällig ignorirt und diese als nicht mehr bindend angesehen. Hiernach ist also der Befreiung der Standesherren von den Personalsteuern seit 1866 gegenüber den klaren Bestimmungen der Verfassungsurkunde die letzte in der alten deutschen Bundesakte liegende Stütze genommen, mit welcher man ihre Steuerexemtion in der ärgsten Reactionszeit zur Noth rechtfertigen könnte.

Weiteres Licht wird über die Frage noch in dem Specialtheile des Bornhak'schen Staatsrechts, betreffend die Finanzen, verbreitet. Es heißt dort: Außerdem trifft Art. 101 der Verfassungsurkunde die Vorschrift, daß in Betreff der Steuern Bevorzugungen nicht eingeführt werden können, und verheißt eine Revision der bestehenden Steuergesetzgebung, bei welcher jede Bevorzugung abgeschafft werden soll. Von der Verheißung einer künftigen Gesetzgebung kann als rechtlich vollkommen bedeutungslos billiger Weise abgesehen werden. Von Wichtigkeit sind jedoch die Bestimmungen über die Steuerbevorzugungen. Dagegen kann durch neue, nach Erlaß der Verfassungsurkunde ergehende Steuergesetze keine Bevorzugung eingeführt werden. Ein Steuergesetz, welches dies gleichwohl thäte, würde nur in den Formen der Verfassungsänderung zu Stande kommen können und anderenfalls verfassungswidrig sein.

Aus den vorhergehenden, sehr vorsichtig gehaltenen Ausführungen sind folgende Schlüsse zu ziehen: 1. Nach Aufhebung des alten deutschen Bundes enthält, was die Zulässigkeit von Bevorzugungen gewisser Stände in Betreff der Steuern betrifft, nur noch die preußische Verfassungsurkunde, nicht aber mehr die aufgehobenen alten Bundesverträge die maßgebende Bestimmung. 2) Ein neues Steuergesetz, wie es der vorliegende Einkommensteuerentwurf doch ist, darf verfassungsmäßig keine Bevorrechtungen und Steuerbefreiungen gewisser Klassen enthalten. Aus demselben Grunde würde auch eine Entschädigung für die Nichtbevorzugung betreffs der Steuern verfassungswidrig sein. Es kommt ja alle Tage vor, daß durch neue Steuer-, Zoll-, Stempel-, Gewerbe- und sonstige Gesetze gewisse Klassen von Staatsbürgern mit Steuern und Abgaben neu oder stärker belastet werden, ohne daß es ihnen einfällt, dafür eine Entschädigung zu verlangen. Uebrigens war der Werth der Befreiung von Personalsteuern zur Zeit der Entstehung des alten deutschen Bundes ein sehr geringer. In Preußen wurde durch das Edict vom 7. September 1811 für die kleinen Städte und das flache Land eine Personensteuer von 12 g. Gr. jährlich für jede Person von über 12 Jahren eingeführt. Diese ohne Rücksicht auf das Einkommen lediglich als Kopfsteuer erhobene Abgabe bildet den Ursprung der heutigen preußischen Einkommensteuer. Die große Steuerreform der Jahre 1818 bis 1820 baute hierauf weiter fort, indem nach den Gesetzen vom 30. Mai 1820 in einer Reihe namentlich aufgeführter größerer Städte eine Schlacht- und Mahlsteuer, für die übrigen Städte und das flache Land eine Klassensteuer zur Hebung gelangen sollte. Die Klassensteuer bildete also wie die frühere Personensteuer einen theilweisen Ersatz der indirecten Besteuerung für das flache Land und die kleineren Städte, wo die Schlacht- und Mahlsteuer nicht erhoben wurde. Der Ablösungsbetrag für die Freiheit von Personalsteuern unter Zugrundelegung der Verhältnisse zur Zeit der Ertheilung der Steuerfreiheit würde also, mit 12 kapitalisirt, 120 gute Groschen zu betragen haben pro Familienhaupt.

Deutschland.

* **Berlin**, 29. Januar. **Die Schloßgarde-Compagnie**, welche am Geburtstage des Kaisers durch Verleihung einer Fahne ausgezeichnet ward, ist durch König Friedrich Wilhelm III. gebildet worden. Eine Cabinetsordre vom 30. März 1829 ordnete die Errichtung einer Garde-Unteroffizier-Compagnie an, welche die königlichen Schlösser beaufsichtigen und bei festlichen Gelegenheiten den Wachtdienst im Innern versehen sollte. Die Zusammensetzung und Ergänzung der Compagnie geschah aus den zuverlässigsten Unteroffizieren, vorzugsweise aus solchen, welche die Feldzüge von 1813—15 mitgemacht hatten. Zunächst wurden dieselben von den damaligen Garde-Garnison-Compagnien nur commandirt, traten aber in Folge allerhöchster Cabinetsordre vom Mai 1838 zu einer besonderen Compagnie zusammen. Als im Jahre 1861 keine Anwärter mehr aus jenen Kriegsjahren vorhanden waren, ordnete eine königliche Ordre an, daß fortan bei der Ergänzung der Compagnie der Vorzug solchen gegeben werden solle, welche in den Feldzügen in Schleswig, Posen, Baden und bei den Straßengefechten von 1848 und 1849 decorirt worden wären. Bei der Errichtung der Compagnie gehörte derselben auch ein Mann an, der bereits 1792 mitgefochten hatte. Heute besteht die Mehrzahl der Companie aus Kriegern der letzten drei Feldzüge.

* **[Geschenk des Kaisers für den Fürsten Bismarck.]** Zu der Meldung, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck kürzlich eine Aufmerksamkeit erwiesen habe, läßt sich die Münchener „Allg. Ztg.“ schreiben: „Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten ein Album von Aufnahmen aus den dem alten Kanzler wohlvertrauten Zimmern des Palais Kaiser Wilhelms I. übersenden lassen und den Dank des Fürsten mit einem huldvollen telegraphischen Glückwunsch zum neuen Jahre beantwortet. Die Blätter, welche der Kaiser nach Friedrichsruh hat senden lassen, geben namentlich Darstellungen aus dem Vortrags-, Arbeits- und Bibliothekzimmer des alten Kaisers, die ja bekanntlich genau so erhalten sind, wie sie Kaiser Wilhelm I. verlassen hat. Für die erste Aufnahme der Innenansichten, welche von der Großherzogin von Baden veranlaßt worden war, hatte man, um die nöthige Helligkeit zu erzielen, elektrisches Licht aus der benachbarten königlichen Bibliothek nach dem alten Palais geleitet. Diese Innenansichten sind dann vervielfältigt und in einem kostbaren Prachtwerke mit kurzem erläuternden Text herausgegeben worden. Das Werk dürfte sich in den Händen aller derjenigen hohen Würdenträger befinden, welche das Wirken des Kaisers in den dargestellten Räumen zu unterstützen berufen waren. Ob die Sendung des Kaisers in einem Exemplar dieses Werkes oder in anderen Blättern bestand, müssen wir dahingestellt sein lassen.“

* **[Der neue Gouverneur von Ostafrika.]** In unterrichteten Kreisen gilt es jetzt als nahezu gewiß, daß Herr v. Soden im Frühjahr als Gouverneur der neuen Kroncolonie nach Ostafrika gehen wird. Es ist durchaus nöthig, daß mit Nüchternheit an die praktische colonisatorische Arbeit gegangen wird, wie es genaue Kenner des Landes, wie z. B. Dr. Hans Meyer, längst empfohlen haben. Generalconsul Dr. Michahelles, der mit Herrn v. Soden aus Zanzibar in Deutschland eingetroffen war, kehrt dem Vernehmen nach nicht wieder dorthin zurück, sondern übernimmt einen anderen Posten.

* **[Ablehnung der Zuckersteuervorlage in der Commission.]** Die Zuckersteuer-Commission des Reichstages trat Mittwoch Abend zur zweiten Lesung zusammen. Berliner Blättern entnehmen wir darüber folgenden Bericht:

Graf Preysing (Centr.) stellt zu § 2 den Antrag, die Verbrauchssteuer auf 18 Mk. und im § 67 die offene Prämie für Klasse A. mit 1 Mk. 25 Pf., Klasse B. 2 und Klasse C. 2 Mk. 65 Pf. auszuwerfen. Oechelhäuser (nat.-l) will den § 67 als § 6a eingefügt wissen, Fürst Hatzfeldt (Reichsp.) als § 3a; Dr. Buhl (nat.-l.) beantragt Wiederherstellung des § 66 (Uebergangsbestimmungen bis zum Jahre 1895 d. h. Limitirung der Prämie). § 1 wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen. Die Verhandlung wendete sich zu § 67. Dr. Buhl (nat.-l.) will, um eine Einigung zu Stande zu bringen, für den Antrag Preysing stimmen. Schatzsecretär Frhr. v. Maltzahn anerkennt, daß die Anträge eine erfreuliche Annäherung an die Regierungsvorlage beweisen und hegt die Hoffnung auf eine Einigung. Ob die Reichsregierung die 18 Mk. werde annehmen können, lasse er für den Augenblick dahingestellt. Auf den Prämiensatz nach dem Antrage Preysing werde sie aller Voraussicht nur eingehen können, wenn die Prämie keine dauernde wäre. Richter (freis.) führt aus, für ihn sei die Verbrauchssteuer von 18 Mk. absolut unannehmbar. Er beantrage eventualiter die offenen Prämien nach dem Vorschlage Preysing auf 3 Jahre zu begrenzen. Schatzsecretär Frhr. v. Maltzahn bemerkt, **das jetzige System werde den nächsten Reichstag nicht überdauern. Derselbe werde ganz sicher Materialsteuer und Prämien abschaffen.** Dr. Buhl (nat.-lib.) betont, es sei schon um deswillen gegen die Bestimmung des Endtermins, weil die Ereignisse höchst wahrscheinlich jede Zeitbestimmung überholen würden. Graf Hönsbröch (Centrum) bemerkte: Wenn wir die Prämien auf drei Jahre festsetzen, kann Frankreich sich veranlaßt sehen, daraufhin seine Production zu begünstigen. Er empfiehlt zunächst die in erster Lesung nach dem Antrage des Fürsten Hatzfeldt angenommenen Sätze. Geheimrath Boccius hob hervor, daß der Vorsprung der französischen Prämien jetzt bedeutend geringer sei. Oechelhäuser (nat.-lib.) glaubt, daß die Prämien rascher abgeschafft würden, wenn die Frist-Bestimmung fehlt. Fürst Hatzfeldt zog seinen Antrag zu Gunsten des Antrages Oechelhäuser zurück. v. Staudy (cons.) meinte, man könne nicht einen Gesetze zustimmen, das eine blühende Industrie in ganz fremde Verhältnisse zwinge. Schrader (freis.): Uns kommt es vor allem darauf an, eine unbedingte Verurtheilung der Prämien herbeizuführen. Wir hoffen, daß sich die Reichsregierung auch auf diesen Standpunkt stellen wird. Nachdem Richter (freis.) betont hatte, daß man vom Standpunkt der Opposition nichts lebhafter wünschen könne, als eine dauernde offene Prämie, und Graf Chamaré (Centr.) sich nochmals gegen jede Fristbestimmung ausgesprochen, da eine allgemeine Abschaffung der Prämien in allen Ländern herbeigeführt werden müsse, wird der Antrag Oechelhäuser mit Stimmengleichheit abgelehnt, der Antrag Preysing mit 14 gegen 12 Stimmen, der Antrag Richter mit 16 gegen 10 Stimmen verworfen. Ebenso wird abgelehnt der

---

Der Stellvertreter.

(Nachdruck verboten.)

24) Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Das Brieffragment in seiner Tasche hatte der Graf vergessen. Es fiel ihm erst am anderen Tage ein, wie er nach dem Frühstück mit seinem Enkel im Schloßgarten lustwandelte und sich von dem lustigen Sonnenschein Kopf und Rücken wärmen ließ.

Seine Tochter war heute so lieb und gut gewesen während des Frühstücks, ganz wie in alter Zeit, so daß er schon selber der Meinung seines Schwiegersohnes beipflichtete, alle bösen Geister, die Stephanie in Rom angeflogen, wären bereits wieder ausgetrieben und gründliche Besserung eingetreten.

Mein Gott, Stephanie konnte so herzgewinnend liebenswürdig sein! Und heute war sie's gewesen. Gegen ihn und gegen das Kind. Es war ihm jetzt noch wohl davon im Gemüthe, und stolz und zufrieden ging er dahin, den Rücken zwar etwas gekrümmt, aber den Kopf hoch und die Hände behaglich in die Seitentaschen seines Rockes vergraben.

Da fühlte er etwas zwischen den Fingern der rechten Hand, das unter dieser zu zerbröckeln schien. . . . Wie konnt er das vergessen haben!

Behutsam zog er das schadhafte Papier hervor und las, was noch darauf zu lesen war, mit staunenden Augen, und starr blieb er beim Lesen stehen, während sein Enkel in weitem Bogen voll Kinderglückseligkeit um ihn herumtollte.

Ladislaus ward todtenblaß, er sah zornig aus, wie damals, als er dem wüthenden Hunde mit nackten Händen nach der Gurgel faßte; das angesengte Blatt in seiner Faust zitterte; wie aber sein Blick den spielenden Knaben traf, zuckten seine Augenlider, und eine Thräne zitterte in der Stimme, die da leise sagte: „Armes Kind!“

Er stürmte ins Haus. Er wollte mit diesem Blatt in der Hand die Mutter Basils zur Rede stellen. Er suchte sie in allen Stockwerken, in den Wirthschaftsräumen, im Garten, in den Ställen, auf dem Vorwerk, niemand hatte die Frau gesehen, niemand wußte von ihr, niemand fand sie.

Auf dem Schreibtisch in ihrem Zimmer mitten auf der Mappe lag noch der verschlossene Brief, wie er gestern gelegen, nur trug er eine Aufschrift: an den Herrn des Hauses.

Das Unglück war geschehen. Stephanie war fort, und der alte Mann, voll Schmerz und Zorn und Entrüstung, fuhr sich mit beiden Händen in das spärliche weiße Haar.

Daß er das erleben mußte und an seinem eigenen einzigen Kinde?

Roderich kam noch am Nachmittag zurück. Er hatte es so eilig gehabt, sein wiedergenesenes Weib zu begrüßen. Er hatte alle Geschäfte im Fluge besorgt, bei allen Begegnungen Glück gehabt und die braven Pferde heimgehetzt, daß sie ein Uebriges leisteten.

Da stand er lachend, vom Wagen gesprungen, auf der Schwelle seines Hauses, hob den Jungen auf den Arm und wollte schon seinen Schwiegervater fragen, warum er denn ein so verteufelt ernstes Gesicht mache, als Basil weinerlich und ungeduldig zu reden anfing: „Da siehst du, Papachen, nun ist Mama doch davongereist und hat mich allein gelassen.“

„Was schwatzt der Bengel da?“ fragte Roderich, dem die Worte des Kindes ganz unbegreiflich klangen.

„Er schwatzt, er schwatzt!“ rief Ladislaus und gab eine Erklärung von einer Fahrt in die Nachbarschaft; die Gräfin so und so sei gekommen, Stephanie abzuholen, sie habe nicht ausweichen können, und derlei mehr, was er hastig vorbrachte, um vor der Dienerschaft etwas zu sagen, was die Abwesenheit der Herrin erklären und dem Ausbruch der Leidenschaft bei dem Gatten zuvorkommen sollte. Aber der feste Handgriff, der seinen Eidam schweigend zum Schweigen mahnte, war so beredt, daß Roderich ihn wohl verstand, den Knaben flugs auf die Erde stellte, ohne ein Wort zu reden die Treppe zu Stephanies Zimmer hinaufeilte und sich dort mit dem Grafen einschloß.

„Was ist geschehen?“

„Ich weiß nicht viel mehr als du“, antwortete Ladislaus. „Deine Frau ist fort. Ohne Abschied. Vielleicht giebt der Brief dort Aufschluß. Sie schrieb ihn gestern Abend, da ich zu ihr ins Zimmer trat. Sie schien heiter, sie sprach wie ein vernünftiger Mensch, wie eine besorgte Hauswirthin, wie ein gutes Kind, wie eine gute Mutter. Ich ahnte nichts Schlimmes. Gestern nicht. Vordem ja. Aber gestern weniger als je . . . Ich bitte dich, Roderich, den Brief! Ich war heute schon hundertmal daran, ihn ohne dich zu erbrechen. Es widerstrebte mir. So lies doch! . . . Ich habe dann noch anderes zum Lesen, was uns vielleicht auf weitere Spur bringt. O Gott, o Gott!“

Der Alte sank in einen Stuhl. Roderich sah starr auf seinen Mund, als redete jener eine fremde Sprache, als begriffe er nichts von allem, was er seit Minuten hörte. Er hielt den Brief in starren Fingern und zögerte ihn zu öffnen, so lang' der Alte sprach, um nur ja kein Wort zu verlieren, kein Wort falsch zu verstehen, was jener zu sagen hatte. Als er aber jenen schluchzend zusammenknicken sah, riß er den Umschlag auf, die Welt schien ringelreih um ihn zu kreisen. Er wischte sich den ausgebrochenen Schweiß von der Stirn. Und er las laut:

„Lieber Roderich!

„Ich habe nichts im Leben mehr gehaßt, als Lüge und bewußten Betrug. Ich habe nichts auf der Welt so geliebt wie dich.

„Nun hat man mir gesagt, du seist ein Lügner und du habest mich, meine Liebe und meinen Besitz nur gewonnen durch bewußten Betrug. Ich habe also die Lüge geliebt und dem bewußten Betrug drei Kinder geboren.

„Ich war nahe daran, den Verstand über dieser Entdeckung zu verlieren. Ich habe mich darunter gekrümmt, gebäumt, gewunden — ich konnt' es nicht abschütteln, so wenig als ich mich darunter fügen kann.

„Ich habe mich an jeden Ausweg geklammert. Ich habe Hilfe erfleht und nach Hilfe gesucht, wo immer solche zu vermuthen sein mochte. Noch gestern hab' ich Dich selbst aufs Gewissen gefragt, wie es zugegangen ist, daß du mich zum Weibe genommen hast. Deine lachenden Antworten bestätigten mir mit anderen Worten, daß du mich von Anfang an geliebt, begehrt, erlistet, errafft und um eine andere Liebe betrogen hast, in der zwei einander vergötternde Menschen ihr Glück gesehen haben — gleichviel, was dann daraus geworden wäre.

„Verdamme mich wer mag, ich kann in der Lüge, im Betrug nicht weiterleben. Ich kann nur lieben, wo ich verehre. Ich kann in keiner Gemeinschaft weiterleben, die durch Lug und Trug, Tücke und Hinterlist begründet worden ist. Ich kann Dich nicht mehr achten, Roderich, und ich müßte mich selbst verachten, wenn ich in Nichtachtung Gemeinschaft pflegen könnte.

„Aber mein Kind! Mein einziges Kind! Ich kann nicht ohne mein Kind leben. Du kannst mir nicht alle Rechte auf mein Kind absprechen. Du wirst Mittel und Wege finden, mich an ihm Theil haben zu lassen, denn der eigentlich Schuldige bist Du —“

Roderich war nicht im Stande, sofort weiter zu lesen. Er ließ die Hand mit dem Briefe sinken, als könnt' er das Blatt Papier nicht mehr hoch heben, und rathlos seinen Schwiegervater anstarrend sprach er: „Alter Mann, sind wir Beide wahnsinnig, oder verstehst du ein Wort von alle dem, was ich da gelesen habe?“

„Ich versteh's nur allzu gut! Gott sei's geklagt!“ rief der Graf, blutroth im Gesicht, und mit dem anderen, mit dem halbverbrannten Brief in der Hand, fuhr er fort: „Lies das, und du wirst verstehen!“ (Forts. folgt.)

Stadt-Theater.

Man könnte mit Florestan sagen: „Nie wird es zu hoch besungen“, wie von den Bühnenmit-

Antrag Preysing zu § 2 mit 15 gegen 11 Stimmen, dann auch der in erster Lesung gefaßte Beschluß, die Verbrauchssteuer auf 16 Mk. festzusetzen, mit 10 gegen 10 Stimmen. Der Antrag Buhl auf Wiederherstellung des § 66 wird mit 16 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Erstattung des schriftlichen Berichts wird mit Stimmengleichheit abgelehnt. Als Referent wird Dr. Buhl (nat.-lib.) bestellt. Das ganze Gesetz wird darauf mit 24 gegen 2 Stimmen abgelehnt, so daß in der zweiten Berathung des Plenums die Regierungsvorlage als Unterlage dienen wird.

* **[Die Landgemeindeordnung.]** Die Landgemeindeordnung kommt auf Grund eines Compromisses zu Stande, nach welchem die letzte Entscheidung darüber, ob eine Gemeinde oder ein Gutsbezirk seine Selbständigkeit verlieren soll, sowie darüber, ob ein Zweckverband gebildet werden soll, einem Collegialbeschlusse des Staatsministeriums vorbehalten wird. Der Form nach ist es ein Compromiß, der Sache nach liegt eine Unterwerfung der conservativen Partei unter die Regierungsvorschläge vor. Die conservative Partei hatte gewollt, daß durch die Selbstverwaltungskörper die Selbständigkeit eines unzureichenden communalen Gebildes gegen den Willen des Königs aufrechterhalten werden könne; der Wille des Königs bleibt aber der entscheidende. Ob dieser Wille zum Ausdruck gebracht wird durch die Entscheidung eines einzelnen Ministers oder durch einen collegialen Beschluß, ist eine sehr untergeordnete Frage. Die conservative Partei hat Nichts erreicht, als daß unter Umständen eine Verschleppung auf ein paar Wochen eintritt. Daß die conservative Partei es nicht wagen würde, es auf einen Conflict ankommen zu lassen, war vorherzusehen. Wenn nun trotzdem jetzt die Ansicht auftaucht, die freisinnige Partei habe auf einen Conflict speculirt und sehe sich in ihren Erwartungen getäuscht, so darf man sich darüber nicht wundern; es steckt in der conservativen Presse nun einmal das System, für alles, was geschieht und nicht geschieht, die freisinnige Partei verantwortlich zu machen.

Die Landgemeindeordnung wird also auf der gesundenen Grundlage zu Stande kommen. Unter Umständen kann das, bemerkt dazu der parlamentarische Berichterstatter der „Bresl. Ztg.“, ein sehr großer Fortschritt, unter Umständen etwas sehr Gleichgiltiges sein. Das Gesetz an und für sich hat keinen Werth; es kommt alles auf die Ausführung an. Angenommen, das Gesetz sei durch einen Minister vom Schlage des Herrn v. Puttkamer auszuführen, so würde dasselbe ohne die geringste Wirkung sein. Das Gesetz würde in der Gesetzsammlung stehen und in der Praxis würde alles beim alten bleiben. Herr v. Puttkamer würde seiner Ansicht, das bei uns alles auf das beste geordnet ist, dadurch Nachdruck verschaffen, daß er von dem Gesetze keinen Gebrauch macht.

Umgekehrt, würde das Gesetz durch einen Minister ausgeführt, der verständigen Reformen aufrichtig zugethan ist, so würde sich mit diesem Gesetze in der Hand eine verständige Regelung unseres ländlichen Gemeindewesens ohne Schwierigkeiten erreichen lassen. Die conservative Partei hat, nachdem sie im Parlamente die unvermeidliche Nachgiebigkeit geübt, bereits die Hintertreppen aufgesucht, um einen Ministerwechsel herbeizuführen. Herr Herrfurth, obwohl ein durchaus conservativer Mann, genügt ihren Ansprüchen nicht. Herr von Rauchhaupt weiß jemanden, der zu diesem Posten viel geeigneter wäre. Gegen die drei Minister Maybach, Goßler und Herrfurth findet ein ununterbrochener Sturmlauf statt, weil sie objectiv denkende Männer sind, die sich einem einseitigen Parteiinteresse nie vollständig hingaben. Alle Angriffe, welche gegen diese drei Männer gerichtet werden, kommen in ihrem Erfolge ausschließlich der äußersten Rechten zu Gute.

* **[Eine communistische Gründung]** der Socialdemokraten soll baldigst ins Leben treten. In Magdeburg ist, der „Köln. Ztg.“ zufolge, die Gründung eines Versammlungs- und Gesellschaftshauses der Socialdemokraten gesichert, die provisorischen Beitragszeichnungen haben eine Höhe von nahezu 50 000 Mk. erreicht. Mit dem Gesellschaftshause wird eine eigene Wirthschaft verbunden werden, welche auf communistischer Grundlage geführt werden soll.

* **[Einrichtung von Wärmstuben in Berlin.]** In der nächsten Stadtverordneten-Sitzung in Berlin wird der Bericht des Ausschusses über den Antrag des Stadtverordneten Herold betr. die sofortige Einrichtung von Wärmstuben eingebracht werden. Der Ausschuß hielt gestern Abend eine Sitzung. Das Bedürfniß, in Berlin Wärmstuben einzurichten, wird allseitig anerkannt. In Folge der vorgerückten Zeit und in Anbetracht, daß dauernde Einrichtungen bei der Neuheit der Sache nicht sofort geschaffen werden können, wurde, um dem etwa in diesem Winter noch eintretenden Bedürfniß genügen zu können, beschlossen, folgenden Antrag zu stellen: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, 1) in geeigneten Lokalen noch für diesen Winter Wärmstuben provisorisch einzurichten, 2) mit von der Versammlung ernannten Delegirten über die Schaffung geeigneter Räume zu dauernder Verwendung für den bezeichneten Zweck zu berathen.“

Hamburg, 28. Jan. In einem offenbar aus **Friedrichsruh** stammenden Artikel besprechen die „**Hamb. Nachrichten**“ die Reise des **österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg**. Das Blatt erblickt darin den Beweis, daß sich Oesterreich die Möglichkeit sichern will, mit Rußland in Freundschaft zu leben; ebenso dürfte die Unterstützung der russischen Beschwerde in Sofia wegen der dort weilenden Nihilisten seitens des österreichischen Vertreters zu deuten sein. Die „Nachrichten“ erinnern, daß sie früher wiederholt betont hätten, daß Deutschlands bevorzugte Stellung im Dreibund gegenüber Oesterreich darauf beruhe, daß Deutschland sich jeder Zeit mit Rußland verständigen könne und daß Oesterreichs Haltung eine ganz andere werden würde, wenn es wüßte, die Brücke zwischen Berlin und Petersburg sei abgebrochen. Deutschland würde dann geradezu Gefahr laufen, von Oesterreich abhängig zu werden. Die Hamburger Nachrichten“ sagen, es liege ihnen fern, zu behaupten, daß dies schon jetzt geschehen sei, aber sie erblicken doch einen gewissen Zusammenhang in der Thatsache, daß Oesterreich schwere wirthschaftliche Opfer von Deutschland verlange und sich gleichzeitig Rußland nähere. Der ganze Vorgang mahne neuerdings zur Erhaltung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Wozu soll dieses unaufhörliche Säen von Zwietracht zwischen Deutschland und Oesterreich schließlich noch führen?

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Januar. Das „Fremdenblatt“ erinnert, unter Hinweis auf das Dementi der „Times“ betreffs einer geheimen **Abmachung zwischen England und Oesterreich über die Besetzung Salonichis**, an sein bezügliches sofortiges Dementi und fügt hinzu: In Konstantinopel kenne man überdies die allen Expansionsgelüsten und Abenteuern abgeneigte Politik Oesterreich-Ungarns so gut, und die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu der Türkei seien so vorzügliche, daß es wohl ausgeschlossen sei, daß in den maßgebenden Kreisen der Türkei solche Erfindungen einen nachhaltigen Eindruck machen könnten. (W. T.)

Italien.

Rom, 28. Januar. Das **Exposé des Finanzministers Grimaldi** wurde sehr beifällig aufgenommen; zahlreiche Deputirte beglückwünschten den Minister, welcher die bereits gemeldeten Vorlagen einbrachte, darunter namentlich eine solche betreffs provisorischer Erhebung höherer Zölle auf Paraffinöle, chemische Producte und Oelsamen. Der vom Minister verlangten Ueberweisung dieser Vorlagen an die Budgetcommission wurde mit großer Majorität zugestimmt. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 28. Januar. Die im Auslande verbreitetete Nachricht, daß die bulgarische Regierung wegen **Abschaffung der Capitulationen** bei den Mächten Schritte zu thun gedenke, wird in den hiesigen amtlichen Kreisen auf das bestimmteste dementirt. (W. T.)

Amerika.

* **[Die Revolution in Chile.]** Wie ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Lima vom 28. d. meldet, haben nach den letzten aus Chile dort eingegangenen Nachrichten die Aufständischen Pisagua, Coquimbo und Laserena besetzt. Am 22. d. hat bei Pisagua ein Zusammenstoß zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden, bei welchem die Aufständischen unterlagen. Nach einer weiteren Meldung aus Callao sind zwei englische Panzerschiffe nach dem Süden abgegangen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. Jan. Das Abgeordnetenhaus erledigte die auf der Tagesordnung stehenden kleineren Vorlagen. Am Dienstag stehen gleichfalls kleinere Vorlagen zur Berathung. Bemerkenswerth war nur ein durch den Abg. **Arendt** (freiconf.) hervorgerufener Zwischenfall bei der **Vorlage über Helgoland**.

Abg. **Ritter** (freicons.) beantragte, auf der Insel ein besonderes Amtsgericht zu errichten.

Abg. **Peters** (nat.-lib.) gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, Helgoland mit dem deutschen Vaterlande zu vereinigen (Bravo!) und sprach sich für die unveränderte Annahme aus, da für ein Amtsgericht kein Bedürfniß sei.

Abg. **Arendt** (freicons.): Ich halte das Opfer, das wir für diese Erwerbung gebracht haben, nicht für angemessen und muß die Aeußerungen des Abg. Richter im Reichstage als unerhört zurückweisen, daß er für eine zweite kleine Insel gerne die ganzen deutsch-afrikanischen Besitzungen hingeben würde. Ich war vergnügt, als ich bei der letzten Reichtagswahl durchgefallen war. (Lachen links.) Wäre ich aber Reichstagsabgeordneter gewesen, so würde ich über diese Angelegenheit ein offenes Wort gesprochen haben, was leider von keiner Seite geschehen ist. Ich weiß, welche politischen Fehler von der Regierung gemacht worden sind. Bei dem Vertrage von 1886 wird das garnicht mehr bestritten, denn man erkennt ganz klar, wie unglücklich unser Hinterland in Kamerun abgegrenzt ist. Ebenso sind die Inseln Manda und Patta durch ein Versehen nicht in das deutsche Gebiet aufgenommen. Der Aufstand in Ostafrika ist durch das Verschulden von Regierungsorganen mit herbeigeführt worden. Wenn ich eine Reihe von Ausstellungen gegen unsere Colonialpolitik gerichtet habe, so kommt es mir dabei nicht in den Sinn, einen Angriff auf den verflossenen Reichskanzler zu thun. Ich habe oft gegen seine Colonialpolitik Front gemacht. Aber das hindert mich nicht, meinen Zoll der Dankbarkeit dem großen Staatsmann zu entrichten; ich protestire gegen die Hetze, welche von vielen Seiten auch in der Presse gegen ihn inscenirt wird. Es giebt nichts Häßlicheres für ein Volk, als Undankbarkeit. Ich möchte wünschen, daß ein junger Staatsmann von gleicher Kraft und Begabung, wie er, in den Rath der Krone einträte. (Rufe links: Arendt!) (Große Heiterkeit.) In der jetzigen Zeit ist eine starke Regierung nöthig; die Regierung hat nicht auf allen Gebiete die Stärke und Entschiedenheit bewiesen, die wünschenswerth ist. Ich kann nur rufen: Landgraf, werde hart.

Minister **Herrfurth**: Ich darf mir wohl versagen, auf das vom Vorredner berührte Thema näher einzugehen (Zustimmung links), er hat selber anerkannt, daß der Gegenstand in den Reichstag gehört. Der Umstand, daß er bei den Wahlen für jene Körperschaft durchgefallen ist, hat ihm vielleicht die Anregung geboten, den Gegenstand hier vorzubringen. Ich acceptire, daß er ausdrücklich anerkannt hat, sich nicht im Widerspruche mit den Ausführungen seines Herrn Vorredners zu befinden. Es ist der höchste Ruhm, daß Se. Majestät im Frieden Mehrer des Reichs geworden ist und der Hohenzollern-Adler, der vom Fels zum Meer schwebt, sich nun auch auf Helgoland niedergelassen hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Rickert**: Nach dem, was der Herr Minister über den Abg. Arendt gesagt hat, ist das Urtheil über ihn gesprochen, und ich kann deshalb auf das Wort verzichten. (Zustimmung links.)

Die **Volksschul-Commission** lehnte den Entwurf betreffend die Entnahme von je 10 Millionen Mark für 1890/91 und 1891/92 aus der lex Huene für Volksschulbauten ab.

Reichstag.

Berlin, 29. Jan. Im Reichstage wurde die Berathung des **Post- und Telegraphenetats** auch heute noch nicht erledigt und die weitere Berathung zu morgen vertagt.

Abg. **Münch** (freis.) wendet sich gegen den Ton, den der Staatssecretär v. Stephan gestern angeschlagen habe und den man seit Anfang vorigen Jahres nicht gehört hätte. Er lenkt die Aufmerksamkeit der Postverwaltung auf die Posthilfsstellen, welche unzuverlässig seien und bei welchen das Briefgeheimniß nicht immer gewahrt werde.

Director **Fischer**: Die Zahl der Posthilfsstellen beträgt jetzt 11 000, dabei sind aber auch noch die Landbriefträger von 12 000 auf 24 000 vermehrt. Die Zustellung der Briefsendungen ist durch diese Stellen nicht beeinträchtigt, sondern zuverlässiger geworden.

Abg. **Vollrath** (freis.) protestirt energisch gegen die patriarchalischen Rathschläge des Staatssecretärs, wie die Presse ihre Würde wahren solle; dafür habe sie selbst stets gesorgt. Er glaube, mit dieser Erklärung im Sinne der gesammten unabhängigen Presse zu handeln. (Zustimmung.) Redner weist nach, daß es sich bei der Herabsetzung der Gebühren nicht um ein Geschäft der Verleger, sondern um eine Verbesserung der Zeitungen handle. In Betreff des Vertrages mit dem Wolff'schen Bureau höre ich von sehr gut unterrichteter Seite, daß er nicht existirt. (Hört, hört! links.) Ich glaube der amtlichen Auskunft mehr, aber es wäre doch nützlich, wenn der Vertrag, zur Hebung jedes Zweifels, dem Reichstage vorgelegt würde. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Richter** (freis.) beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, den Vertrag dem Reichstage zur Kenntnißnahme mitzutheilen, durch welchen der Actiengesellschaft Wolffs Telegraphen-Bureau das Vorrecht für die Beförderung der Telegramme eingeräumt ist. Wird unser Verlangen nicht erfüllt, so ist der Vertrag entweder gar nicht vorhanden, oder er ist so, daß er das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hat. (Beifall links.)

Staatssecretär **Stephan**: Diese Frage gehöre gar nicht in sein Ressort. Er sei gar nicht in der Lage, über den Vertrag Auskunft zu geben.

Abg. **Oechelhäuser** (nat.-lib.) regt die Frage der **Postsparkassen** an, die

Abgg. **Richter** (freis.), **Ackermann** (cons.), Graf **Ballestrem** (Centr.) und **Hartmann** (cons.) erklären sich gegen Postsparkassen und für Förderung der Kreis- und Communalkassen.

Nach längerer Debatte wurde der **Antrag Richter über den, das Wolff'sche Telegraphen-Bureau betreffenden Vertrag** mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Conservativen und Freiconservativen **angenommen**.

Berlin, 29. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg. meldet, daß dem Vernehmen nach der Chef des Generalstabes **Graf Waldersee** als **Nachfolger des Generals v. Lesczynski** das Commando des 9. Armeecorps übernehmen werde.

— **Professor v. Bergmann** hat wegen einer vor längerer Zeit erfolgten Verletzung am Finger operirt werden müssen und muß das Zimmer hüten.

— Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird von berufener Seite mitgetheilt, die Meldung der Zeitungen, nach welcher gegen einen **Beamten einer hohen Behörde** wegen Amtsvergehens die **Disciplinaruntersuchung** eingeleitet sein soll, beruhe ihrem ganzen Inhalte nach auf **Unwahrheit** und tendenziöser Erfindung.

Berlin, 29. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 183. preuß. Lotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 51 928.

5 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 36 884 54 296 64 158 64 261 88 785.

40 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 155 12 792 18 652 20 066 28 695 29 964 31 392 36 817 37 556 39 608 48 573 50 534 51 102 51 122 56 203 60 519 62 178 64 980 68 007 68 588 87 067 88 817 104 881 107 975 108 102 109 328 113 735 120 460 128 179 134 430 134 488 137 858 142 673 143 236 145 749 146 832 162 729 167 927 170 520 184 685

London, 29. Januar. **Goschen** wies gestern in einer Rede beim Jahresessen der Handelskammer zu Leeds auf die jüngste **Finanzkrise** hin. Er sei beschäftigt, mit Hilfe der Bank von England einen Plan ausfindig zu machen, wodurch die Hilfsquellen des Landes verstärkt und finanzielle Katastrophen abgewendet würden. Die gegenwärtige Goldreserve Englands sei im allgemeinen unzureichend und sollte mindestens 25 Millionen betragen, vielleicht auf 26 oder 27 erhöht werden. Zur Herstellung einer zweiten Goldreserve befürworte er die Ausgabe von 20 Millionen Einpfundnoten. Die Ausgabe von Zehn-Schillingnoten gegen Silberdeckung sei in Aussicht genommen.

Brüssel, 29. Januar. Der **Leichenzug des Prinzen Balduin** setzte sich Vormittags um 10½ Uhr unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Todtenglocken vom Palais des Grafen von Flandern in Bewegung. Alle Straßen, welche der Zug passirte, waren bereits seit dem frühen Morgen mit einer zahlreichen Menschenmenge besetzt, sämmtliche Häuser trugen Trauerzeichen, die brennenden Gaslaternen waren mit

---

gliedern, deren Leistungen wir diesmal in erster Linie zu würdigen haben, **Peter Gast's** „Heimliche Ehe“ in der Première und der zweiten Vorstellung gesungen ward; so bemühen sich nur Sänger von wahrhaft künstlerischer Gesinnung um das anvertraute Gut und geistige Eigenthum eines Kunstgenossen, der sich in ihre Hand gegeben hat, um seine Schöpfung, den Kern und das Mark von Jahren seines Lebens, wie sie vor seinem geistigen Auge gestanden, nun in die musikalisch-dramatische Wirklichkeit übergeführt zu hören. Man weiß dies erst dann hoch genug zu schätzen, wenn man erwägt, wie oft Gleichgiltigkeit als Folge von Untüchtigkeit, wie manchmal selbst böser Wille den genialsten Werken den Eingang in den Tempel der Kunst und des Ruhmes erschwert haben, und wenn man ein wenig über die Psychologie einer Opernpremière nachdenkt — nämlich wie dort alles, was Schwäche ist, sei es am Werke, sei es an der Ausführung, im Vordergrund der Wirkung steht, und noch niemand ein Mittel besitzt, die Schwächen der Ausführung, außer wenn sie ganz offenbar werden, von Mängeln des Werkes zu unterscheiden. Alles dies haben unsere Künstler gefühlt und von ihrem Gesange her ist kein Schatten auf das Werk gefallen, dessen Erfolg in erster Linie von ihnen abhing; vielmehr sind seine Vorzüge dadurch erfolgreich in das hellste Licht gesetzt worden. Dieses anzuerkennen, ist eine einfache Forderung der Gerechtigkeit. Allenfalls wäre manchmal noch ein gewisses „Zugutmachen“ bemerkbar, wo die Singstimmen nicht die Melodie, sondern Innenstimmen sind, die leichter, mehr parlando behandelt werden könnten. Dort müßte auch die Orchestermelodie (in den Geigen) noch mehr hervortreten.

Wir bitten natürlich, uns nicht so zu verstehen, als wenn umgekehrt eine wahrnehmbare Schwäche des Werkes den Ausführenden in die Schuhe geschoben werden dürfte. Der Autor ist es theils selbst gewahr geworden, theils hat er es dem öffentlichen Urtheil oder unserer Kritik eingeräumt, daß im ersten Akt die Begrüßung zwischen dem Grafen Robinson und dem Hause des Geronimo zu ausgedehnt ist und die Zeile: „Verzeiht, laßt mich erst zu Athem kommen“ im Widerspruch mit dem Charakter seiner Musik steht; daß ferner einzelne Scenen des ersten Aktes Kürzungen vertragen, und endlich, daß am Schlusse der Chor wegzufallen hat, desgleichen der Effect, die Bühne leer und dunkel werden und das Stück hinter der Scene verklingen zu lassen; weil das zwar im Gedanken poetisch, in der Ausführung aber untheatralisch ist. (Die dritte Aufführung wird diesen Fehler bereits vermeiden.) Und um dies gleich hier zu erledigen: Gast wird auch wohl darüber mit sich reden lassen, daß an einigen Stellen die Diction im Textbuch unter das Niveau der Gewähltheit seiner Musik unnütz muthwillig hinabgeht, sowie daß die scherzhaften Anleihen aus späteren Dichterwerken daselbst, gerade wenn der Hörer über sie lacht, von dem Interesse an der Dichtung ablenken; es wird dies von den fünfzig Seiten des Textbuches etwa zehn Zeilen betreffen, die leicht zu ändern sein werden und jetzt unnütz zu Erörterungen oder Tadel Veranlassung geben. Allerdings bewegen die Originaltexte der italienischen komischen Opern sich gerade in alltäglichen Redewendungen und Ausdrücken; wer etwa zu einer Reise nach Italien ein möglichst vollständiges Taschenbuch derselben zu haben wünschte, brauchte sich nur den Text zum „Barbier von Sevilla“ zu verschaffen.

Wenn aber unser Textbuch allein genommen sich rhythmisch nicht angenehm und im Ausdruck nicht überall ungezwungen liest, so ist erstens zu bedenken, daß Musik glatte Verse mit ihrem Rhythmus ebenso zerstört wie eckige, und zweitens ist Nachsicht deswegen zu üben, daß der Autor seine Musik ursprünglich auf den italienischen Text componirt hat, seine deutsche Uebersetzung also der fertigen Musik nachträglich unterlegen mußte und es sich dabei noch zur ersten Pflicht gemacht hat, die Wahl der Vocale und die Anzahl der Consonanten je nach Höhe oder Tiefe der Töne, nach dem Stimmcharakter und selbst nach piano oder forte so weit als irgend möglich bequem sangbar einzurichten, was eine, wie man leicht ermißt, sehr schwierige Aufgabe war. Daß ein Bühnenwerk erst im Verkehr mit dem Urtheil des Publikums oder der Ausführenden seine definitive Gestalt erhält, ist hinauf bis zu Beethovens „Fidelio“ und weiter bis zu den griechischen Dichtern nichts Ungewöhnliches; die Werke der letzteren wurden nicht wie sie geschrieben, sondern wie sie aufgeführt waren, der Nachwelt überliefert.

Was nun unsere Aufführung betrifft, so sang Fräulein **Mitschiner** die Partie der Carolina in der Première bereits mit solcher Sicherheit und solcher Reife der Auffassung, als wenn sie sie das zehnte Mal sänge; mit ihrer so eigenthümlich reizvoll Glanz und Weichheit verbindenden Stimme, mit ihrem Vermögen des elegischen und des tragischen Ausdrucks ist sie zu dieser Rolle, der jene Richtung des Ausdrucks wesentlich ist, wie geboren; sie wurde aber auch der komischen Seite derselben, wo Carolina mit der Schwester und der Tante streitet, völlig gerecht. Niemand aber wird schöner den überirdischen Schimmer, den agathenmäßigen Reiz, den P. Gast in Dichtung und Musik über diese Partie ausgebreitet hat, den Schmerz gekränkter Liebe und unschuldvolles Bitten zur Erscheinung bringen, als es Fräulein **Mitschiner** in dem Monolog vermag, in welchem Carolina sich an die Gottheit wendet (II. 11.); desgleichen in dem herrlichen Solo, womit sie das Schlußquintett des zweiten Aktes eröffnet und im Einstimmen in Paolinos Tröstung: „Eh' noch der Ost“ rc. Es wäre interessant und dankenswerth, wenn Fräul. **Mitschiner** die im Textbuch provisorisch aufgenommene komische Arie, in welcher Carolina sich ungebildet stellt, einfügen wollte; dieselbe ist musikalisch sehr amüsant und würde die Partie, die ohne diese Arie „fast zu ernst“ ist, dem Gesammtcharakter der Oper, als einer komischen, wieder mehr nähern.

Frl. **v. Sanden**, im Kostüm zwar minder vortheilhaft, gestaltete die Partie der Elisetta mit der Klarheit und Frische ihrer wohlgeschulten Stimme und ihrer gleichfalls untrüglichen Sicherheit durchweg musikalisch schön und charakteristisch. Die conversationelle Feinheit der Scene (I. 5) mit Fidalma und zuletzt mit dem Grafen, wie die Leidenschaftlichkeit, mit der Elisetta zweimal die Annäherung des Grafen an Carolina verhindert, fanden in ihr eine gleichmäßig beredte Interpretin, welche die Gefahr der Eintönigkeit, die in ihrer Partie liegt, mit Geist zu vermeiden wußte und damit zu dem Gelingen der Vorstellung wesentlich beitrug.

Frl. **Neuhaus** ist gleichfalls zu der Darstellung der eitlen, etwas verblühten, verliebten, aber zuletzt gutmüthigen Tante Fidalma mit Stimmcharakter und Spiel wie geschaffen und trifft namentlich mimisch das Rococomäßige in Erscheinung und Bewegung ausgezeichnet; in den Duetten und Terzetten bewirkt die spielende Sicherheit, mit welcher alle drei Damen sich in den nicht geringen rhythmischen Schwierigkeiten bewegen, den täuschendsten Anschein der ungezwungenen Conversation.

Herr **Lunde** hatte das Wesen des Paolino sich nach allen Seiten wohl überlegt, die Fülle und Kraft seiner Stimme leisteten ihm sowohl im innigen Liebesausdruck wie in dem großen Leidenschaftsduett mit Carolina, in welchem er ihr den Dolch reicht, ihn zu tödten, wenn sie ihn für untreu halte, die trefflichsten Dienste; ebenso wohl gelang ihm der Schmerz der immer wieder getäuschten Hoffnung und die komischen, zum Theil tragikomischen Scenen mit dem Alten, mit dem Grafen, mit Fidalma, in denen er große Bravour und Gewandtheit entwickelte. Der lyrische Höhepunkt seiner Partie ist jene herrliche Arie: „Eh' noch der Ost im Morgenroth erglüht“, gegen welche die bis vor kurzem noch berühmte des Cimarosa auf denselben Text uns heute wie Kindermusik bedünkt; er brachte sie glänzend zur Geltung. Ein Pendant dazu ist das erste Liebesduett, welches Fräulein Mitschiner und Herr Lunde mit so großer Wärme und Auszeichnung vortragen. — Herr **Miller** ist in allem ein ausgemachter Typus des reichen, alten, schon etwas steifen, halbtauben, ehrgeizigen, aufbrausenden, aber in der Tiefe

Flor verhängt. Die Leiche wurde von Unteroffizieren getragen. Der König ging zur Rechten, Prinz Heinrich von Preußen zur Linken, der Graf von Flandern mit dem Prinz Albert folgten zu Fuß, dann die übrigen fremden Fürstlichkeiten. Der Zug bewegte sich langsam durch das Truppenspalier, hinter welchem das tief bewegte Publikum in lautlosem Schweigen verharrte. Die Militärmusikkapellen im Spalier spielten Trauerweisen. Um 11 Uhr langte die Leiche in der St. Gudulakirche an, wo der Erzbischof von Mecheln das Traueramt celebrirte. Nach Beendigung des Traueramtes wurde die Leiche auf den Katafalk gehoben.

Danzig, 30. Januar.

* **[Danziger Hypotheken-Verein.]** Dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der Direction des Danziger Hypotheken-Vereins pro 1890 entnehmen wir Folgendes: Das geschäftliche Ergebniß des Berichtsjahres kann in Anbetracht der ungünstigen Conjunctur, welche fast während der ganzen Dauer desselben den Pfandbriefsmarkt beherrscht hat, als ein befriedigendes bezeichnet werden. Zu erledigen waren im Berichtsjahre insgesammt 108 Anlehnsanträge über zusammen 2 267 300 Mk.; davon waren 91 Anträge über zusammen 1 988 600 Mark auf Neubeleihung, 17 Anträge über zusammen 278 700 Mark auf Umwandlung bereits begründeter Anlehne in geringer verzinsliche gerichtet. Von diesen Anträgen sind 30 über zusammen 734 900 Mark zurückgewiesen, auf die verbleibenden 78 Anträge sind statt der beantragten 1 532 400 Mark 1 295 200 Mark bewilligt und angenommen worden. Es kommen auf Danzig 386 400 Mk., Thorn 253 200 Mk., Graudenz 226 200 Elbing 178 600 Mk., Marienwerder 96 600 Mk., Dirschau 90 000 Mk., Marienburg 40 600 Mk., Kulm 9 600 Mk. Abgelöst sind im Laufe des Berichtsjahres 403 200 Mk. 6procentige und 44 000 Mk. 5½procentige Anlehne, und zwar aus Danzig 275 700 Mk., Graudenz 140 300 Mk., Marienwerder 31 200 Mk. Die effective Zunahme des Anlehnsbestandes während des Berichtsjahres stellt sich darnach auf 834 000 Mk. und der gesammte Anlehnsbestand am Jahresschlusse auf 16 150 825 Mk., und zwar 6 987 225 Mk. zu 6 Proc., 3 010 400 Mk. zu 5½ Proc., 4 091 200 Mk. zu 5 Proc., 2 062 000 Mk. zu 4¼ Proc. Diesem Hypothekenbestande stehen an im Umlaufe befindlichen Vereins-Pfandbriefen 15 018 200 Mk. gegenüber, und zwar: 6 090 000 Mk. zu 5 Proc., 2 852 200 Mk. zu 4½ Proc., 4 023 800 Mk. zu 4 Proc., 2 052 200 Mk. zu 3½ Proc. Die Zahl der Vereinsmitglieder hat sich gegen das Vorjahr um 40 gehoben und beträgt jetzt 680, von denen 21 nicht die Credithilfe des Vereins in Anspruch genommen haben. Die übrigen 659 Mitglieder vertheilen sich auf die Vereinsstädte wie folgt: Danzig 360, Graudenz 122, Marienwerder 84, Thorn 71, Elbing 12, Marienburg 4, Kulm 3, Dirschau 3. Bei den acht Zwangsversteigerungen, bei welchen der Verein im Laufe des Berichtsjahres betheiligt gewesen ist, sind seine Forderungen stets herausgeboten worden, so daß weder ein Verlust in Folge nothwendigen Verkaufs von Pfandgrundstücken eingetreten, noch die Uebernahme eines solchen nothwendig geworden ist.

* **[Prämien-Verein zur Belohnung von Dienstboten.]** Die gestern Nachmittags abgehaltene Generalversammlung eröffnete Herr Superintendent Boie mit ehrenden Worten zum Andenken der verstorbenen Frau v. Engelke, welche zu den Gründerinnen des Vereins gehört hat. Aus dem von Herrn A. Hein erstatteten Kassenbericht heben wir hervor, daß das Vermögen des Vereins am 1. Januar 1890 13 829 Mk. betragen hat, zu welchem im Laufe des Jahres noch ein von Frl. Karoline Hennings dem Verein hinterlassenes Vermächtniß von 1800 Mk. hinzugetreten ist. Die laufenden Einnahmen betrugen 1234 Mk., die Ausgaben 1137 Mk. An Beiträgen der Mitglieder wurden 653 Mk. vereinnahmt, zu Prämien 390 Mk., zu Unterstützungen an alte dienstunfähige Dienstboten 670 Mk. verwendet. Seit der Gründung des Vereins sind an 30 Personen 4940 Mk. Unterstützungen gezahlt und Prämien an 280 Dienstboten vertheilt worden, von denen 104 zum zweiten, 47 zum dritten, 12 zum vierten, 3 zum fünften und 1 zum sechsten Mal prämiirt worden sind. Die Generalversammlung genehmigte mehrere Gesuche um Gewährung von Altersunterstützungen und beschloß, am nächsten Sonntag um 6 Uhr Abends im oberen Saale des Wiener Cafés die feierliche Prämiirung von ?8 Dienstboten vorzunehmen.

* **[Jüdisches Kurhospital Colberg.]** Nach dem uns übersandten Verwaltungsbericht über das Jahr 1890 schlossen die Einnahmen im vorigen Jahre mit 14 481 Mk., die Ausgaben mit 10 584 Mk. ab. Durch die zur Verfügung stehenden Mittel konnte zwischen dem 1. Juni und 1. Oktober 119 würdigen, armen und zugleich kranken Personen an 3730 Verpflegungstagen eine Sool- und Seebadekur, d. h. die nöthige ärztliche Behandlung, angemessene Verpflegung, Arzneien, Bäder und sonstige Kurmittel ganz unentgeltlich gewährt werden. Zu den Pfleglingen gehörten 42 Personen männlichen und 77 weiblichen Geschlechts; 46 derselben waren kränkliche, in ihrer Entwicklung zurückgebliebene oder schwächliche Kinder unter 14 Jahren, die auf Antrag von Krankenhäusern, Schulen, Waisen-Erziehungs-Anstalten oder Vereinen, Ferien-Colonien oder Privat-Personen Aufnahme fanden. In der zu dem Hospital gehörigen Badeanstalt sind 2528 Soolbäder unentgeltlich abgegeben worden.

s. **Elbing**, 28. Januar. Das Wachsen der Bevölkerungsziffer unserer Stadt in Folge einer Entwickelung der Industrie ist ja nicht unbedeutend, und erfreulich ist es zugleich, daß diese Ausdehnung nicht nur nach einer Richtung hin stattfindet, sondern immer vielseitiger wird. So haben wir zum Frühjahr die Inbetriebsetzung einer umfangreichen **Garnspinnerei** zu gewärtigen, welche wiederum Hunderten von fleißigen Händen Beschäftigung gewähren kann. Leider steht dieser Entwickelung materieller Interessen nicht ein gleicher Fortschritt auf dem Gebiete der geistigen Cultur zur Seite. Vorträge, welche außerhalb des Vereinslebens gehalten werden, finden nur einen kleinen Kreis gutwilliger Hörer, und auch **Concerte** werden immer spärlicher besucht. Ein wirkliches Verdienst ist es nun, in solchen Zeiten nicht kleinmüthig zu werden und nicht mißmüthig jede Anstrengung aufzugeben, neues Leben zu erwecken. Aufrichtigen Dank schulden wir in dieser Beziehung unserer Mitbürgerin, der rühmlichst bekannten Pianistin Frau Elisabeth **Ziese**, welche, unbeirrt durch die derzeitige Kleinheit der andächtig lauschenden Gemeinde, die Pflege der Kammermusik sich angelegen sein läßt und am nächsten Sonntag im Zusammenwirken mit einigen bekannten Königsberger Künstlern und erprobten hiesigen Musikern wieder mehrere Perlen klassischer Compositionen zu Gehör bringen wird, wie das G-moll-Quartett von Brahms, Meister Beethovens A-dur-Sonate und das ebenso anziehende, wie namentlich für die erste Geige schwierige Es-dur-Quintett von Schumann. Wir dürfen hoffen, daß diesem fortgesetzten, zielbewußten Mühen auch der Erfolg nicht fehlen wird, ein wachsendes Verständniß für Musik und wachsende Freude an deren Schöne in immer weiteren Kreisen.

Briesen, 27. Januar. **[Räuberbande.]** Durch Geräusch im Laden und durch einen plötzlichen Lichtschein erweckt, richtete sich der Kaufmann Wessalowski hierselbst in vergangener Nacht in seinem Bette auf und gewahrte vor demselben einen fremden Mann mit einem Lichte in der Hand, welcher, als W. sich erhob, einen **Revolverschuß** auf ihn abgab, glücklicherweise ohne zu treffen. Der zum Besuch anwesende Sohn sprang sofort in den Laden und gewahrte dort noch zwei andere Diebe, welche, als auch der Knecht zur Hilfe kam, das Weite suchten. Die ganze Bande, aus vier Mann bestehend, floh nach Mischlewitz zu. Den beiden Verfolgern schlossen sich noch zwei Feuerwehrleute an. So ging die Jagd bis in Thoms Wäldchen. Allein hier nur noch vom Knechte begleitet, wagte sich der Sohn nicht in den Wald. Er besetzte deshalb den Rand desselben durch seine drei Begleiter und begab sich zu einem in der Nähe wohnenden Besitzer. Derselbe mit seinen beiden Knechten und zwei tüchtigen Hunden unterstützte die Verfolger. Während die Männer am Saume blieben, drangen die Hunde in den Wald und brachten alle vier Diebe auch heraus. Zwei wurden ergriffen und gefesselt dem hiesigen Gerichtsgefängnisse eingeliefert. Die anderen beiden entkamen zwar, wurden aber von ihren Kameraden im Verhör verrathen und heute Vormittag noch verhaftet. Wie man hört, ist der Anführer ein alter Zuchthäusler aus Mewe. Sie hatten sich gewaltsam die Thüren zum Laden geöffnet, dort für ungefähr 200 Mk. Waare eingepackt, die Ladenkasse geleert, und da dieses ihnen nicht genügte, auch an den Geldschrank sich gemacht. Derselbe aber widerstand ihren Werkzeugen; deshalb entschloß sich der Hauptmann einfach, mit dem Lichte und Revolver in der Hand zum schlafenden Kaufmann zu gehen und die Schlüssel zu fordern. Er glaubte mit dem alten Herrn bald fertig zu sein. (Ges.)

Königsberg, 29. Januar. Der Vorstand des hiesigen **Vereins für erziehliche Knaben-Handarbeit** hat beschlossen, einen **Cursus zur Ausbildung** von Handarbeitslehrern für die Provinz Ostpreußen einzurichten. Es wird damit beabsichtigt, wie die „Kgsb. Allg. Ztg." bemerkt, die Bewegung in die Provinzialstädte zu tragen und überall da, wo die Verhältnisse es gestatten, die Einrichtung von Knaben-Handarbeitsschulen anzuregen.

§ **Insterburg**, 28. Jan. Heute fand hierselbst die recht zahlreich besuchte Generalversammlung des **Wahlvereins der freisinnigen Partei** statt. Justizrath Horn beleuchtete in einem langen Vortrage die Lage des Bauernstandes seit dem 16. Jahrhundert und unterzog dann die neuen Gesetzesvorlagen, speciell die Landgemeindeordnung, einer näheren Erörterung. Es wurden darauf folgende Beschlüsse von der Versammlung gefaßt: 1) Die Generalversammlung der freisinnigen Partei des Kreises Insterburg begrüßt die von der Staatsregierung beim Landtage eingebrachte **Landgemeindeordnung** als einen wesentlichen Fortschritt, sie erklärt die Schaffung von leistungsfähigen Gemeinden nach dem Vorschlage des Regierungsentwurfs für dringend wünschenswerth, die Bildung von Zweckverbänden nur ausnahmsweise für zulässig. 2) Bezüglich des **Einkommensteuer-Gesetzentwurfes** fordert die Versammlung a. größere Schonung des kleineren und mittleren Einkommens ohne Beeinträchtigung des Wahlrechts, b. die Einschätzung durch die Organe der Selbstverwaltung, c. die Declaration der Steuerpflichtigen als Maßgabe für die Veranlagung, d. Contingentirung und Quotisirung der Steuer. 3) Bezüglich des **Schulgesetzes** will die Versammlung keine Schmälerung des Rechts der Gemeinden, keine Vermehrung des Einflusses der Geistlichkeit, die Erhaltung und Zulassung der Simultanschulen.

Memel, 28. Jan. Beim Beginn dieses Jahres besteht unsere **Rhederei** aus 29 Schiffen von zusammen 11 990 Tons. Ein Schiff ging im Laufe des Jahres 1890 verloren, ein zweites wurde verkauft. — In den Hafen eingekommen sind im Laufe des letzten Jahres 1073 Schiffe von zusammen 288 427 Reg.-Tons, ausgegangen 1051 Schiffe von 278 716 Reg.-Tons.

Zuschriften an die Redaction.

Ueber Strombauten an unserer Weichsel.

(Schluß.)

Zu den Strombauten, die zum Schutze der Ufer, sowie zur Bildung eines tieferen Rinnsales dienen, gehören unstreitig zweckmäßig angelegte Buhnen. Ihre Wirksamkeit tritt zwar nicht so stark ins Auge, wie die der oben angeführten großen Bauten, doch ist dieselbe eine stetige und doppelte, sowohl bei niedrigem, als hohem Wasserstande, dabei nicht Gefahr bringend für die Deiche. Durch dieselben sollen Uferstellen, sowohl bei Dämmen, als bei natürlich hohen Ufern, die dem Angriffe des Stromes besonders ausgesetzt sind, nicht nur geschützt und eine Ablagerung von Sinkstoffen am Ufer erreicht werden sondern es soll auch die Strömung vom Ufer ab eine Ablenkung nach der Mitte des Flusses erhalten und so zur Vertiefung des Flußbettes beitragen.

Ohne auf die Rutschungen von zum Theil bewaldeten Bergen ober- und unterhalb der Stadt Graudenz, auf die immer größer werdende Gefahr, die der Perle der Stadt, dem dortigen Schloßberge mit seinem alten Klimmeck, droht, auf die großen Erdarbeiten, die zur Erhaltung der Festungshöhen nothwendig wurden und ausgeführt sind, näher einzugehen, so bekunden diese Vorkommnisse doch genugsam, daß die dort in bedeutender Zahl vorhandenen Buhnen ihren Zweck durchaus nicht erfüllt haben. Sie haben weder dem Ufer merklichen Schutz gewährt, noch weit weniger zur Besserung der Wasserstraße beigetragen, vielmehr durch ihre, vom Strome losgerissenen, dem Flußbett zugeführten Bestandtheile zur Erhöhung desselben noch beigetragen.

Eine nähere Betrachtung der Anlagen dieser Buhnen, deren Wirkungen und Erfolge wird jedem aufmerksamen Beobachter die Ueberzeugung geben, daß trotz ihrer Allgemeinheit dieselbe dennoch eine nicht zweckmäßige ist.

Jede dieser Buhnen (und am Weiselufer wohl überall) hat eine schwache Neigung gegen den Strom und bildet mit der Uferlinie oberhalb einen spitzen Winkel von etwa 85 Grad und unterhalb einen stumpfen Winkel von 95 Grad. Dadurch wird die ganze Wassermasse vom Ufer bis zum Kopfe der Buhne in ihrem Laufe gehemmt und durch die schräge Lage der Buhne gegen den Strom, nicht nach der Mitte des Flusses, sondern am Rande der Buhne dem Ufer zugeführt, so daß hier oberhalb derselben eine fortdauernde Drehung des Wassers entsteht. Die durch diese Drehung bezweckte Ablagerung von Sinkstoffen ist eine äußerst geringe und tritt selbst bei niedrigem Wasserstande selten sichtbar hervor. Dagegen wird infolge dieser Drehung die Buhne — selbst bei niedrigem Wasserstande — unausgesetzt angegriffen und gefährdet. Diese Gefahr für die Buhne wächst bei jedem Steigen des Wassers und der damit verbundenen stärkeren Strömung. Die ganze Wassermasse, die auf die Buhne zuströmt, findet an dieser einen Widerstand und kann sich bei starker Strömung nicht so ruhig zur Drehung, wie bei kleinem Wasserstande, vertheilen, sondern häuft sich hier, so daß eine sichtbare, unruhige Anstauung erfolgt, die besonders jedem Auge bemerklich wird, wenn man den Höhestand des Wassers oberhalb der Buhne mit dem unterhalb derselben vergleicht. — Noch sichtbarer wird die vor der Buhne sich bildende Stauung, wenn diese die Höhe der Buhne erreicht und dann eine Ueberrieselung derselben eintritt. Jede Vertiefung der Oberfläche der Buhne wird dann von schnell fließenden Wasserrinnen durchrieselt, als hätte sich die horizontal angelegte Oberfläche der Buhne in eine schiefe, stromabwärts geneigte Ebene verwandelt. Das Werk der Zerstörung der Buhne hat nun an deren Oberfläche begonnen; alle leichten Verbindungstheile derselben, als Erde, Sand, Steine &c. werden von diesen anfangs nur kleinen, doch schnellen Wasserzungen gelockert, unterspült und fortgeführt. Die größere, oft gänzliche Zerstörung der Buhne tritt ein, sobald die Ueberrieselung sich zur Ueberfluthung steigert. Durch ihren Sturz über die Buhne und abwärts von derselben werden nicht nur die schon gelockerten Theile fortgespült und die andere stromabwärts liegende Seite derselben zerrissen, sondern es wird auch unterhalb der Buhne das Flußbett zum Nachtheile des Ufers vertieft. Wie bedeutend diese Vertiefungen sind, das sehen wir z. B. (in Graudenz) an der großen Buhne am Fährkruge, dicht unterhalb der Mündung der Trinke. Schwer beladene große Kähne haben hier, selbst bei niedrigem Wasserstande, hinlängliche Tiefe, so daß diese Stelle vorzugsweise zum Aus- und Einladen der Frachten benutzt wird.

Bei den kleineren Buhnen unterhalb der Festungshöhen kann die Drehung des Wassers, durch die eine Ablagerung von Sinkstoffen bezweckt wird, nur bei der 1. Buhne sich bilden, weil eine Strömung zwischen den übrigen Buhnen wegen ihrer geringen Entfernung von einander gehemmt ist. Dagegen befinden sich hinter jeder Buhne — zum Nachtheile des Ufers — jene Vertiefungen, welche bei hohem Wasserstande durch die Ueberfluthung der Buhnen entstehen. Wer es nicht glaubt, der kann es sehen.

Daß ferner Buhnen dieser Art auf den Lauf der gößeren Strommasse auch nicht den geringsten Einfluß haben, dürfte wohl jedem einleuchten. Das Hinlenken der Wassermasse, die auf die Buhne zuströmt, nach der Mitte des Flußbettes, wodurch dort die Strömung vergrößert und eine Vertiefung des Flußbettes und eine bessere Wasserstraße erreicht werden würde — ohne Gefahr für die Deiche — bleibt gänzlich aus.

Betrachten wir dagegen die Wirksamkeit und Erfolge von Buhnen, die nicht gegen Strom, sondern eine schräge Lage stromabwärts haben, und zwar so, daß die Buhne mit dem Uferrande stromauf mindestens einen stumpfen Winkel von 150° und stromab dann einen spitzen Winkel von 30° bildet, und wir werden zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Erfolg bei dieser Lage nach jeder Seite hin dem Zwecke entspricht.

Durch eine in ihrer Lage stromabwärts geneigte Buhne wird die auf sie anströmende Wassermasse von der Richtung in ihrem Laufe nur abgelenkt, doch nicht in demselben durch einen Querstand gänzlich gehemmt, und ihre Masse und Stromkraft wird nicht durch eine Ablenkung nach dem Ufer hin der größeren Flußmasse entzogen, vielmehr derselben in einer verstärkten Strömung zugeführt.

Diese verstärkte Stromkraft der auf die Buhne zuströmenden Wassermasse wird hier nicht im Großen, wie bei Abdämmung von Flüssen und großen Becken, dennoch, wie dort, durch Einengung bewirkt, indem von der Landseite die Buhne einen festen und von der Wasserseite die vor der Buhne in anderer Richtung vorbeifließende Strommasse einen nur schwachen Widerstand bietet, wodurch das Bett dieser Wassermasse je näher nach dem Kopfe der Buhne, desto mehr verengt und die Stromkraft derselben gefördert wird. Würde die am Buhnenkopf vorbeifließende Strommasse an Kraft die gegen dieselbe in schräger Richtung anströmende kleinere Wassermasse übertreffen, so würde eine Umkehr derselben und eine ähnliche Drehung, wie bei der anderen Buhnenlage sich bildet, entstehen. Nun geht aber diese kleinere Wassermasse wie ein Keil zwischen der Buhne und der größeren Strommasse vor und bewirkt eine Verschiebung der größeren Wasserschichten nach der Mitte des Flußbettes, wodurch hier die Stromkraft fortdauernd verstärkt und mit dieser eine Vertiefung des Flußbettes und eine bessere Wasserstraße ohne Gefahr für die Deiche erreicht wird.

Ferner werden durch die vor der Buhne entstehende stärkere Strömung alle Sinkstoffe, welche diese Wassermasse enthält, bis zum Buhnenkopf und darüber hinweg mitgeführt und die schwereren Theile derselben lagern sich in dem ruhigen Wasser unterhalb der Buhne sofort ab. Die leichteren Theile werden etwas weiter abwärts, wo der durch die Buhne bewirkte Widerstand aufhört und ein Theil dieser Strömung sich mehr dem Ufer zuwendet, von derselben ebenfalls dem Ufer zugeführt, so daß in nicht zu langer Zeit unterhalb der Buhne statt Vertiefungen neues Uferland entsteht.

Bei eintretendem Hochwasser wird natürlich auch die Buhne in der stromabwärts geneigten Lage überfluthet, doch ist der Angriff auf dieselbe und auf das unterhalb liegende Flußbett, weil die bedeutende Anstauung des Wassers vor der Buhne, den der Querstand dort bewirkt, hier nicht stattfindet, ein weit geringerer.

Welch einen starken Einfluß Buhnen in stromabwärts geneigter Lage auf die Richtung der Strömung haben, das bekundet uns die Vernichtung der hohen Ufer gleich unterhalb von Böslershöhe in neuerer Zeit. Nicht nur, daß die dort früher vorhandenen breiten und bequemen Wege, die am Fuße der Anhöhen, am Ufer entlang nach dem so reizend gelegenen Stremoczin führten, gänzlich vom Strome weggespült sind, was um so leichter geschehen konnte, weil etwa vor dreißig Jahren keine Buhne auf der ganzen Strecke von Graudenz bis dahin die Ufer schützte, sondern es sind auch in neuerer Zeit, obgleich jetzt dort eine bedeutende Zahl von Buhnen (leider mit der Lage gegen Strom) vorhanden ist, die am Strome belegenen unteren Theile dieser Höhen und mit ihnen die dortigen Obstgärten theilweise verschwunden.

Diese in neuerer Zeit entstandenen starken Angriffe des Stromes auf diese Uferstrecke wurden eben bewirkt durch eine stromabwärts geneigte Buhne. Sie entstand fast in der Mitte des Flußbettes — wo dieselbe eigentlich nicht entstehen durfte — aus der Verbindung von zwei Sandbänken durch ein niedriges Flechtwerk, und hatte offenbar den Zweck, einen Theil des Stromes, welcher die Richtung zwischen der unterhalb Böslershöhe liegenden großen Kämpe und dem Außendeich des linken Ufers genommen hatte, von dieser Richtung abzulenken. Der Erfolg war für die Außendeiche günstig, doch nachtheilig, wie vorauszusehen war, für die gedachten Höhen des rechten Ufers.

Daß überhaupt für den Schutz der natürlich hohen Ufer weniger gethan wird, als für die niedrigen Ufer, liegt in dem Umstande, daß hier die Gefahr und die Nachtheile nicht so stark hervortreten und deshalb nicht so dringend dazu auffordern.

Dennoch sollte man bei hohen Ufern an einzelnen Punkten den Schutz derselben nicht zu spät ins Auge fassen. Viele große Bergrutschungen, **deren Massen zur Erhöhung des Flußbettes so Bedeutendes beitragen,** würden dadurch verhindert und die Gefahr des Herabstürzens von Baulichkeiten beseitigt werden.

Zu den Punkten, wo den auf solchen Höhen stehenden Bauten Gefahr droht, gehören unstreitig am rechten Ufer unserer Weichsel der Schloßberg mit seinem Klimmeck in Graudenz, sowie die Festungshöhen daselbst; auf dem linken Ufer ferner die Höhen bei Neuenburg, der Schloßberg in Mewe, der sogar von zwei Seiten durch die Weichsel und Ferse ernstlich bedroht wird, und die Ufer unterhalb der Kirche in dem Dorfe Gerdin.

Als Schreiber dieser Zeilen vor etwa 30 Jahren sich erlaubte, die Aufmerksamkeit der Väter der Stadt Graudenz auf den nothwendigen Schutz der zur Stadt gehörenden Weichselufer zu lenken und die Anlage von Buhnen in stromabwärts geneigter Lage anrieth, entstanden zwar nach und nach zahlreiche Buhnen, doch bekamen alle die Lage gegen den Strom, weil nur zwei Männer, der damalige Oberbürgermeister H. und der damalige Vorsteher der Stadtverordneten, der jetzt noch lebende Herr S., sich für Buhnenbauten in stromabwärts geneigter Lage interessirten.

Welche Summe die Anlage und Unterhaltung dieser Buhnen gekostet hat, darüber kann der Stadtsäckel Auskunft geben; was dieselben genützt haben, hat die Erfahrung gelehrt. — Nur die Erfolge beweisen den Werth einer Sache und sind daher allein maßgebend.

Zoppot, 1891. **Szefranski.**

---

doch gutherzigen, gastfreien venezianischen Kaufherrn Geronimo; seine Bewegungen in dem reichen Kostüm und sein Vortrag sind in der nur mäßig buffonischen, psychologisch interessanten Partie den Absichten des Dichters, wie des Componisten so angemessen wie möglich. Die Fülle seiner Stimme befähigt ihn ausnehmend, dem Vater wie dem Hausherrn in Erzürnung wie in Freundschaft und Versöhnung das nöthige Gewicht im Ausdruck zu geben. Jenes Meisterstück der Formvollendung in sprudelnder Komik, das Duett Geronimos mit dem Grafen, gelangte durch ihn und Herrn **Richard** zu einer so vollendeten Wiedergabe, daß der Beifall des Publikums, der (wie es durchweg in dem Stücke der Fall ist) die sofort beginnende nächste Scene äußerlich unterdrückte, als ein ganz allgemein lebhafter zu erkennen war. Außerdem hat Herr **Miller** durch den Einfluß seiner frischen und kräftigen Persönlichkeit ein großes Verdienst um die Regie des Stückes. — Hr. **Richard** endlich gab den leidenschaftlichen, etwas burschikosen aber braven, zuletzt immer den Cavalier bewährenden Grafen, der über die Hälfte des Stückes auf der Bühne und die umfänglichste Partie desselben ist, zunächst nach der Seite der Auffassung des Charakters wie des Zeitalters und Standes, dem er angehört, wieder mit der von uns bereits gerühmten außerordentlichen Feinheit der Durcharbeitung, die überall den denkenden Künstler verräth, und stimmlich nunmehr sowohl an Kraft wie an Wohlklang mit vollkommenem Glück. Wir können es uns ersparen, auf die einzelnen Stücke noch weiter einzugehen. Das Sujet ist in Bezug auf ihn und Elisetta natürlich nicht nach deutsch-bürgerlichen Anschauungen von Liebe und Ehe, sondern nach denen eines italienischen Aristokraten im Verhältniß zum Kaufmann des vorigen Jahrhunderts (1770) zu beurtheilen; welche Oper bliebe wohl bestehen, wenn erstere maßgebend sein müßten?

Von der Musik sei nur in Summa noch so viel gesagt, daß eine Oper, welche in so grandios ununterbrochener Fülle eine Reihe von gleichwerthigen Meisterwerken des Inhaltes und der Form enthielte, und die in solcher Mannigfaltigkeit die Skala der Empfindungen vom Komischen bis zum Tragischen durchmäße, wie P. Gasts heimliche Ehe von der 9. Scene bis zum Schluß des zweiten Aktes, in der Literatur der komischen Oper seit Mozart schlechterdings ohne Beispiel ist; die durchweg vernünftige Textgestaltung, die zum ersten Male hinzukommt, macht es sogar zu einem in seiner Art einzigen Stücke. Wo der Schwung der Melodie sinkt, geschieht es bei Gast in Uebereinstimmung mit dem Affect, und so groß ist seine Kraft der Melodienerfindung, daß er auch auf der untersten Stufe des Ausdruckes noch melodisch bleibt und des grauen „trockenen" Recitativs ganz entbehren kann. Die geistige Einheit und Harmonie zwischen allen Factoren der Ausführung, die auf unserer Bühne sofort in der Première zu Tage trat, ist zu einem Theile vielleicht dem „Thematikon" zuzuschreiben, welches zunächst in der Absicht verfaßt wurde, in Ermangelung eines bereits gedruckten Klavier-Auszuges die Betheiligten im Voraus in den Geist des Ganzen und jeder einzelnen Partie einzuführen. Die Ausführung ist und bleibt darum nicht weniger das Verdienst der Künstler. Jenen Zweck hat das Thematikon erreicht und es wird ihm hoffentlich noch öfter dienen. Für diesen unentbehrlichen Vortheil mußte ich den Nachtheil einer etwanigen Ueberspannung der Erwartungen riskiren. Es versteht sich wohl von selbst, daß ich mit einer ernsten, umfänglichen, offen mit meinem Namen dem unabhängigen Urtheil der literarischen und der musikalischen Welt vorgelegten Arbeit nicht den niedrigen Zweck einer „Reclame" haben konnte; wer solche will, der macht sich das wohlfeiler. Die zweite Aufführung, deren Wirkungen an Schönheit und Geist zu vermitteln Worte das Mittel nicht sind, endete wieder mit stürmischen Hervorrufen an den Componisten, und der Direction unseres Theaters gereicht es zur Ehre, ein in der Geschichte der Oper so bedeutungsvolles Werk auf die Bühne gebracht zu haben.

Dr. C. Fuchs.

Vermischte Nachrichten.

* [Ein neuer Graf Sandor.] Aus Paris wird vom 26. Januar geschrieben: Die Lorbeern des ungarischen Grafen Sandor lassen den Prinzen de Rohan nicht schlafen. Er hatte mit dem Fürsten Torlonia gewettet, daß er in einem Vierspänner die Steintreppe von Monaco hinunterfahren würde. Er hat vorgestern Nacht die Fahrt ausgeführt und seine Wette gewonnen.

* [Der Vortheil großer Füße.] Zuweilen soll es doch vortheilhaft sein, große Füße zu haben, wie aus folgender Ankündigung hervorgeht, welche das Stadtbauamt zu Krems in Niederösterreich im Inseratentheil des dortigen Wochenblattes erläßt. Das merkwürdige Inserat, das zugleich eine neue Lösung der Frage der Schneeabfuhr angiebt, lautet: „Große Schneeverwehungen in Krems. In Folge der mangelhaften Schneeauspflügung wird ein rüstiger Wegaustreter mit großen Füßen gesucht, der von 5 bis 7 Uhr früh in Krems dieses Geschäft auf den gangbarsten Fußwegen besorgt. Näheres im städtischen Bauamt Krems.“

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 28. Januar. Der am 22. Januar von Cuxhaven abgegangene Schnelldampfer „Augusta Victoria“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist auf seiner Gesellschaftsreise nach dem Mittelmeer gestern Abend in Gibraltar eingetroffen.

Standesamt vom 29. Januar.

Geburten: Feuerwehrmann Hermann Kolwitz, S. — Hausirer Karl Julius Otto Bleier, S. — Arbeiter Otto Friedrich Wilhelm Schmidt, T. — Kupferschmiedegeselle Hermann Grunwald, T. — Arbeiter Gustav Regner, S. — Königl. Förster Arno Ehrenreich, T. — Sattlergeselle Franz Alexander Hinz, T. — Schuhmachergeselle Albert Kohrt, S. — Arbeiter Franz Paul Seltz, T. — Seefahrer Robert Heinrich Löwenicht, S. — Kaufmann Paul Fliege, T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Bogdanski und Julianna Wilhelmine Haase, geb. Weiß. — Schneidergeselle Gustav Franz Uepach und Marie Amalie Mathilde Kählert. — Oeconom Martin August Norden hier und Luise Mathilde Ellerwald in Bürgerwiesen. — Arbeiter Heinrich Friedrich Ferdinand Dobrunst und Anna Katharina Topolski.

Heirathen: Kutscher Josef Stangenberg und Marianne Julianna Derengowski. — Kaufmann Johannes Wilhelm Hermann Georg Görs-Gabriel und Agnes Valeska Milenz. — Seefahrer Johannes Friedrich Wilhelm Michaelis und Eva Skoniecki.

Todesfälle: S. d. Maurergef. Karl Kammin, 2 T. — Wwe. Johanna Dorothea Kamke, geb. Larisch, 72 J. — Arb. Andreas Friedrich Herz, 78 J. — Wwe. Anna Dorothea v. Brozeczinski, geb. Busch, 69 J. — Arb. Johann Broczkowski, 50 J. — Handlungslehrling Eugen Georg Julius Henn, 20 J. — Frau Marie Louise Schilke, geb. Rohloff, 50 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Januar. Oesterr. Banknoten 178,20, Russische Banknoten 235,95, Warschau kurz 235,90.

Frankfurt, 29. Januar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien $273\frac{1}{4}$, Franzosen $218\frac{1}{2}$, Lombarden $116\frac{1}{4}$, Ungar. 4% Goldrente 92,80. — Tendenz: still.

Wien, 29. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,25, Franzosen 245,60, Lombarden 131,25, Galizier 210,70, ungar. 4% Goldrente 104,35. — Tendenz: Renten fest.

Paris, 29. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,92, 3% Rente 95,55, 4% ungar. Goldrente 92,81, Franzosen 546,25, Lombarden 307,50, Türken 19,90, Aegypter 492,81. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,50, weißer Zucker per Januar 35,75, per Febr. 35,75, per März-Juni 36,50, per Mai-August 33,75. Tendenz: träge.

London, 29. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $97\frac{5}{16}$, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 99,00, Türken $18\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldrente $92\frac{1}{8}$, Aegypter $95\frac{7}{8}$. Platz-Discont $1\frac{3}{4}$ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $12\frac{5}{8}$. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 29. Januar. Wechsel auf London 3 M. 85,80, 2. Orientanleihe $103\frac{3}{4}$, 3. Orientanleihe $105\frac{1}{2}$.

Liverpool, 28. Januar. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Träge. Middl. amerikanische Lieferungen per Jan.-Februar $5\frac{31}{64}$ Werth, per Februar-März $4\frac{63}{64}$ Käuferpreis, per März-April $5\frac{1}{32}$ do., per April-Mai $5\frac{3}{32}$ do., per Mai-Juni $5\frac{9}{64}$ do., per Juni-Juli $5\frac{11}{64}$ do., per Juli-August $5\frac{3}{16}$ do., per August-Septbr $5\frac{11}{64}$ d. Werth.

Newyork, 28. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{1}{4}$, Cable-Transfers $4,88\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{8}$, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien $73\frac{1}{2}$, Central-Pacific-Actien 30, Chicago- u. North-Western-Actien $105\frac{5}{8}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $53\frac{1}{2}$, Illinois-Central-Actien 98, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $107\frac{5}{8}$, Louisville u. Nashville-Actien $74\frac{1}{2}$, New. Lake-Erie- u. Western-Actien $19\frac{1}{2}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds $98\frac{3}{4}$. New. Central- u. Hudson-River-Actien $101\frac{1}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien $71\frac{7}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $55\frac{1}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien 32, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $29\frac{1}{8}$, Union-Pacific-Actien $43\frac{1}{2}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien $19\frac{3}{8}$, Silber-Bullion 104.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 29. Januar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12,15/25 M Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 29. Jan. Mittags. Stimmung: schwach, Januar 12,60 M Käufer, Februar 12,60 M do., März 12,70 M do., April 12,80 M do., Mai $12,92\frac{1}{2}$ M do.

Abends. Stimmung: ruhig. Januar 12,60 M Käufer, Febr. $12,57\frac{1}{2}$ M do., März 12,70 M do., April 12,80 M do., Mai 12,90 M do.

Wolle.

London, 28. Januar. **Wollauction.** Stimmung fest, Preise unverändert, Betheiligung lebhaft. (W. T.)

Productenmärkte.

Königsberg, 28. Januar. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 124℔, 125℔ und 125/6℔ 182, 124℔ 186, 126℔ 184, 126/7℔ 183, 127℔ u. 128℔ 185 M bez., rother 114/5℔ 170, 118/9℔, 119/20℔ und 120/1℔ 173, 123/4℔ u. 124℔ 176, 124℔ u. 125℔ 182, 128/9℔ u. 129/30℔ 186, 133℔ bes. 180 M bez., abfallender 123℔ m. Roggen 163, 127℔ 164 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 114/5℔ 150, 113/4℔, 115℔ u. 116℔ 151, 117/8℔ 152, 116℔, 117℔, 120℔ u. 120/1℔ 154, 123℔ 155,50, 118℔ 120℔, 120/1℔, 121/2℔, 123/4℔ u. 124/5 156, 120/1℔ u. 124℔ 156,50, m. Weizen 125℔ 157 M per 120℔, russ. ab Bahn 119℔ u. 120℔ 113,50, 121℔ 114,50 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilo große 120 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 125, 126, 127, 128 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 125 M bez., grüne 118, 148 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. 115, 118, 120, 125 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 112, 115, 116 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. feine russ. 170, 172 M bez., mittle russ. 150, 153 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. ab Boden 158, 160 M bez. — **Weizenkleie** (zum See-Export) per 1000 Kilogr. russ., grobe 86 M bez. — **Spiritus** per 10000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 67 M bez., nicht contingentirt $47\frac{1}{4}$ M Gd., per Januar nicht contingentirt 47,10 M Gd., per Januar-März nicht contingentirt 47 M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 48 M Br., per Mai-Juni nicht contingentirt $48\frac{1}{2}$ M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. Januar. Wind: SSW.
Angekommen: Ella (SD.), Bartels, Methil, Kohlen.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag 1 Uhr wurde uns ein gesunder munterer Knabe geboren.
Pr. Stargard, 28. Januar 1891.
Otto Winkelhausen und Frau Selma geb. Wessel.

Heute Morgen 5½ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden mein lieber hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder

Eugen Henn,

in seinem 21. Lebensjahre, welches hiermit tief betrübt anzeigen

Marie Henn, geb. Lischke nebst Kindern.

Danzig, den 29. Januar 1891.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden, im 67. Lebensjahre, mein lieber, guter Mann, unser theurer Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der Rentier

Berthold Münchau.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Pr. Starg., 29. Jan. 1891
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag um 3 Uhr, statt. (1858

Zwangsversteigerung.

In der Meyer'schen Zwangsversteigerungssache von Danzig, Langgarten, Blatt 68, werden die auf den 4. und 5. Februar 1891 anberaumten Termine aufgehoben. (1804
Danzig, den 24. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Aloysius Böhnke** zu Berent ist durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts hierselbst von heute, am 26. Januar 1891, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.
Verwalter: Gerichts-Sekretär **Loewe** hierselbst. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 20. Februar 1891.
Anmeldefrist bis 1. März 1891.
Erste Gläubigerversammlung: am 26. Februar 1891, Vormittags 10 Uhr.
Prüfungstermin: am 24. März 1891, Vorm. 10 Uhr. (1834
Berent, den 26. Januar 1891.
Loewe,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Marcell Zbikowski** in Konitz ist am **26. Januar 1891,** Vormittags 9 Uhr, der Concurs eröffnet.
Verwalter: Rechts-Anwalt **Maschke** in Konitz.
Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 24. Februar 1891.
Anmeldefrist bis zum 14. März 1891 einschließlich. (1833
Erste Gläubigerversammlung am 24. Februar 1891, Vormittags 10 Uhr.
Allgemeiner Prüfungstermin am 24. März 1891, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 25.
Konitz, den 26. Januar 1891.
Königl. Amtsgericht IV.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 8. Januar 1891 ist heute in das bei dem hiesigen Amtsgericht geführte Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft eingetragen, daß

1. der Kaufmann **Isidor Silberstein** zu Gollub für seine Ehe mit der verwittweten **Dorothea Goldberg,** geb. **Sultan,** durch Vertrag vom 28. April 1851,
2. der Kaufmann **Lewin** (genannt **Leopold**) **Feibusch** zu Gollub für seine Ehe mit **Hulda,** geb. **Kiewe,** durch Vertrag vom 29. Januar 1877,
3. der Kaufmann **Israel** genannt **Isidor Lewin** zu Gollub für seine Ehe mit **Ida,** geb. **Cohn,** durch Vertrag vom 22. 31. October 1873,
4. der Kaufmann **Herrmann Schmul** für seine Ehe mit **Hulda,** geb. **Kiewe,** durch Vertrag vom 9. April 1888, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben, und zwar **Herrmann Schmul** mit der Bestimmung, daß das Vermögen und der Erwerb der Ehefrau die Natur des ihr vorbehaltenen Vermögens haben soll,
5. der Kaufmann **Simon Hirsch** zu Gollub für seine Ehe mit **Rosalie,** geb. **Lewy,** durch Vertrag vom 19. November 1877,
6. der Kaufmann **Bernhard Aronsohn** zu Gollub für seine Ehe mit **Minna,** geb. **Perl,** durch Vertrag vom 27. Januar 1868,
7. der Kaufmann **Marcus Munter** zu Gollub für seine Ehe mit **Ernestine,** geb. **Wollenberg,** durch Vertrag vom 21. September 1868,
8. der Kaufmann **Samuel Hirsch** zu Gollub, für seine Ehe mit **Franziska,** geb. **Danziger,** durch Vertrag vom 12. Juli 1871,
9. der Kaufmann **David Wollenberg** zu Gollub, für seine Ehe mit **Ernestine,** geb. **Hirsch,** durch Vertrag vom 3. Dezember 1857,
10. der Kaufmann **Adolf Dobrachowski** zu Gollub, für seine Ehe mit **Rosalie,** geb. **Plonski,** durch Vertrag vom 31. Mai 1870,
11. der Kaufmann **Moritz Kron Britzmann** zu Gollub, für seine Ehe mit **Johanna,** geb. **Jacobsohn,** durch Vertrag vom 4. Juni 1884,
12. der Maurermeister **Friedrich Hinz** zu Gollub, für seine Ehe mit **Marie,** geb. **Arndt,** durch Vertrag vom 17. September 1883, die Gemeinschaft der Güter, aber nicht die des Erwerbes ausgeschlossen haben und zwar die 3 zuletzt Aufgeführten mit der Bestimmung, daß das Vermögen der Ehefrauen die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Gollub, den 19. Januar 1891.
Draheim,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zum Abladen von Schnee u. Eis ist von heute ab ein vor dem Petershagener Thor hinter Café Nötzel gelegener Platz bestimmt.
Der Platz ist durch eine Tafel mit der Aufschrift:
„Schnee- u. Eisabladeplatz“
bezeichnet.
Der vor dem Neugarter Thor gelegene und bisher zum Abladen von Schnee und Eis benutzte Platz darf nicht mehr befahren werden, da derselbe bereits überfüllt ist. (1870
Danzig, den 29. Januar 1891.
Die Straßenreinigungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines besoldeten Stadtraths (Kämmerers) wird zum 1. Juli d. Js. vakant. Das Gehalt beträgt, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses, 4000 M.
Bewerbungen sind an den Herrn Stadtverordneten-Vorsteher **Klohe** bis zum 20. Febr. cr. zu richten. (1838
Stolp i. P., 23. Januar 1891.
Der Magistrat.
gez. Dr. **Maurer.**

Nutzholz-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkauf von etwa
1300 Stück Kiefern- und Fichten-Langholz
aus der hiesigen Haide haben wir einen Termin auf
Montag, 9. Febr. cr.,
von Vormittags 10 Uhr
ab, in der Behausung des Stadtkämmerers **Walinski** anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden. (1723
Bemerkt wird, daß das Holz sehr leicht mit der Bahn transportirt werden kann, da dasselbe in der Nähe der Bahnstation Wieps gelegen ist.
Seeburg Ostpr., 25. Jan. 1891.
Der Magistrat.
Herder.

Jeden Sonnabend nach
Bromberg, Thorn
Sammelladung.
Güterannahme jederzeit in unserer Dampfer-Expedition an der neuen Mottlau No. 2. (1852
Gebr. Harder.

Für sprachig-gemischte Schulen.

Im Verlage von **A. W. Kafemann in Danzig** erschien soeben:

Anleitung und Stoffverteilung
für den Anschauungs-Unterricht
in sprachig-gemischten Schulen
(Erstes und zweites Schuljahr)
von **Julius Folz**, Königl. Kreisschulinspector.
Preis 50 Pfg.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vom 2. Februar cr. ab eröffne ich einen neuen Cursus im Darstellen von

50 verschiedenen Papierblumen

zum Dekoriren von Kirchen, Zimmern u. s. w. nach der neuesten Methode von Petzold-Dresden.
Die Blumen sind den natürlichen sprechend ähnlich und die Arbeit ist wohlfeil und angenehm. Fertige Blumen und Sträuße sind zur gefl. Ansicht vorhanden.
Anmeldungen und Bestellungen nehme jederzeit in meiner Wohnung entgegen. (1802
Zofja Cichocka,
2. Damm 7 II.

Ball-Strümpfe,
Ball-Handschuhe,
Elegante Schultertücher
empfiehlt (1196
Otto Harder,
Große Krämergasse Nr. 2 u. 3.

Schönheit des Antlitzes wird erreicht durch
Leichner's Fettpuder
und Leichner's Hermelinpuder
(beste Gattung Fettpuder)
Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; er ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossenen Dosen mit der Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkranz“. Man verlange stets:
Leichner's Fettpuder.
L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterlieferant. **Berlin.**

Warnung!

Von der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun., Leipzig,** muß jedes Packet nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. à **Packet 20 Pfg.** Dieselbe ist vorräthig in allen Handlungen. (162

Masken-Garderobe!
Atelier historischer und Nationaltrachten,
erstes und größtes Verleih-Institut
von
Hermann Protz,
alleiniger Lieferant für Hoffeste.
Berlin W., Friedrichstraße Nr. 68, 1 Treppe.
9000 Costüme, von den einfachsten bis hocheleganteften Hoftrachten.
Neuanfertigung nach Maß zu jeder Zeit. Versandt.

J. Hillebrand—Dirschau,
Niederlage u. Reparatur-Werkstatt landw. Maschinen,
empfiehlt
Locomobilen und Dampfdreschmaschinen
(neu und gebraucht, zum Kauf und zur Miethe),
Göpeldreschmaschinen, Häckselmaschinen,
Schrotmühlen, Rübenschneider und Reinigungsmaschinen in verschiedenen Größen
zu billigen Preisen u. coul. Zahlungsbedingungen.
Cataloge grat. u. franco. Anfragen werden prompt beantwortet.

Man verlange überall
CHOCOLAT MENIER




Der Ornithologische Verein zu Danzig
veranstaltet in der Zeit vom
28. Februar bis 3. März
in den Räumen des
Café Mohr am Olivaer Thor
eine
Ausstellung
von Hühnern, Enten, Gänsen, Tauben, inländ. und ausländischen Vögeln, Futterproben, Geräthen etc.
Mit der Ausstellung verbunden ist eine behördlich genehmigte **Lotterie,** zu der Loose à 50 ₰ pro Stück schon jetzt zu beziehen sind. (1592
Wer die Ausstellung zu beschicken gedenkt, wolle Anmeldebogen und Programme von unserm Schriftführer **Richard Giesbrecht,** Langenmarkt 32, beziehen. **Letzter Anmeldetermin ist der 12. Februar.** Silberne und broncene Staatsmedaillen, sowie solche des Central-Vereins Westpreußischer Landwirthe, sind uns zur Verfügung gestellt.
Der Vorstand.

Von Sonnabend, 31. Januar bis zum 14. Februar cr.
findet bei mir ein
Ausverkauf
sämmtlicher Waaren zu jedem nur annehmbaren Preise statt.
Elegante Einrichtung wie Ladenlokal sind vom 1. März anderweitig zu vergeben. (1859
P. Bessau, Portechaisengasse.

Königsberg i. Pr.,
Paulstraße 3.
Dr. Jessner's Privatklinik.
Vorzügliche Verpflegung. — Geschultes Wartepersonal. — Operationszimmer. **Behandlung der Tuberculose nach Koch.** Für israelitische Kranke rituelle Küche. (861
Prospecte gratis u. franco.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse No. 38, Friedrich Bornemann u. Sohn, Pianofabrik. (151

Ein Conditorei-Geschäft nebst Restauration in einer lebhaft. Kreisstadt Ostpreußens, Bahnstation, ist Umstände halber sofort preiswerth zu verkaufen.
Näheres bei **Eugen Raepke,** Danzig, Heil. Geistgasse 31.

---

1 oder ¼ Loos 4. Kl. Preuß. 2 Lotterie zu kaufen gesucht. Off. u. 1864 in der Exped. dies. Zeitung erbeten.

Bei B. v. Seidlitz, Berlin W. 10. erscheint: Expl. 60 Pf.
Pomm. v. Bismarck-Spiegel.
Bahngründungen u. Anderes vom alten Kurs. — Ist kein Lasker da?

Heirath! Ueber 1000 reiche Damen wünschen zu heirathen. Herren erhalten sofort discret Näheres durch „**General-Anzeiger**“, Berlin SW. 12.

Unentgeltlich versende Anweisung nach 15jährig. approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende Villa Christina, Post Säckingen.** Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

Auf 2 **Grundstücke** im Mittelpunkt der Stadt, in ein. g. Geschäftslage, deren jährl. Miethsertrag nachweislich 7000 M beträgt, somit die Grundstücke einen Werth von über 100000 M repräsentiren, werden zur ersten Stelle ohne Vermittler **45000 M** à 4 % ges. Off. unt. 1810 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Neunaugen, f. marinirt,
sind z. haben Kl. Mühleng. 7—9.

Gespickte Hasen!
vorräthig alle Gattungen Hoch-, Nieder-, Flugwild, zahm. Geflügel aller Art. **C. Koch,** Wildhandl., Gr. Wollwebergasse 26. (1866

Ein gutes Cognachaus sucht für Danzig einen
tüchtigen Vertreter,
der die Branche bereits kennt. Offerten nebst Referenzen unter **H. L. 279** poste restante **Cognac.**

---

ter Meer & Weymar
in Klein-Heubach a. M.
empfehlen ihre **naturreinen Obst-Fabrikate: Aepfel-Geleé** (rheinisch Kraut) und **getrocknetes Obst in 10 Pfund Post-Colli. Preislisten** stehen gerne franco zu Diensten. (1083

4000—5000
Offene Stellen jeder Branche
in großer Auswahl erhalten Sie **sofort** nach **Berlin** u. alle Gegenden **Deutschlands.** Verlangen Sie einfach d. Zusendung. General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12, größtes Versorgungs-Institut der Welt.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß etc. etc. Zu haben: in allen Apotheken InDanzig aber nur i. d. Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 u. in den Apotheken: Langenmarkt 39, Langgarten 106, Breitgasse 97, à Flacon 1 M. (135

Ein junger Mann,
der seit Jahren Vertrauensstellung in einem Speditionsgeschäft einnimmt, flotter Correspondent und gew. Expedient, sucht von sofort oder 1. April gleiche Stellung. Kaution vorh. Off. sub P. **2792** befördert die Annoncen-Exped. von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr. (1828

Wer keine Badeeinrichtung hat, schreibe an d. bekannte Fabrik **L. Weyl, Berlin W. 41. Preisct. gr.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau Dresden, Maxstraße 6. (673

Ein junger Kaufmann,
26 Jahre alt, ev., wünscht sich mit einer jungen vermögenden Dame zu verheirathen, am liebsten in ein Materialwaaren- oder Destillations-Geschäft hinein zu heirathen.
Offerten bitte unter 1863 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.
Vermittler nicht ausgeschlossen.

Zum 1. April ein tüchtiger u. zuverlässig arbeitender
Commis
gesucht. Derselbe muss mit der Zollabfertigung und äusseren Expedition vertraut sein. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, Zeugnissabschriften und Gehaltsforderung sind u. 1851 an die Exped. dieser Zeitung einzusenden.

In tausendf. Auswahl erhalt. Sie
Offene Stellen jeden Berufs nach allen Gegenden u. Berlin. Fordern Sie per Karte „Stellen-Courier“, Berlin-Westend.
(Größt. u. ältestes Stellengeschäft).

Eine größere mechanische Leinen-, Halbleinen- u. Gebildweberei Westfalens sucht für den Vertrieb ihrer Artikel in den Provinzen Ost- und Westpreußen gegen Provisions-Vergütung eine pass. Persönlichkeit als
Vertreter.
Es wird nur auf eine erfahrene, mit der Grossisten-Kundschaft bekannte Kraft ersten Ranges reflektirt. Offerten unter R. 6580 an **Rudolf Mosse in Cöln.**

Ein hiesiges Speditionsgeschäft sucht zum 1. April einen durchaus tüchtigen u. zuverlässigen
Buchhalter.
Bewerbungen mit Zeugnissabschriften und Gehaltsforderung unter 1850 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein anst. Mädchen, w. l. Zeit Stütze in Süddeutschland gew., g. Zeugn. bes., s. v. gl. od. sp. Stelle. AufGeh. w. w. ges. als a. g. Behandl. Off. b. u. U. Z. postl. Langfuhr.

Eine Dame mittl. Alters wünscht in Langfuhr m. e. and. Dame wöch. 1 mal 4händ. (prima vista) zu spielen. Offerten unt. 1860 in d. Expedition dieser Zeitung erb.

Ein erfahrenes Mädchen, das bereits 4 Jahre auf e. Stelle auf dem Lande als Wirthin gewesen u. hier noch die feine Küche erlernt hat, sucht Stellung hier oder außerhalb. Zu erfragen Frauengasse 49 III. Frau **Remus.**

---

3 große helle Zimmer, auch zum Comtoir passend,
sind zu vermiethen Heilige Geistgasse 83 parterre. (1756

Hundegasse Nr. 112
ist die 1 Treppe hoch belegene herrschaftliche Wohnung, besteh. aus 7 Zimmern und reichlichem Zubehör von Ostern d. J. ab oder auch schon von früher zu vermiethen.
Die Besichtigung kann täglich stattfinden. (1867

Nautischer Verein.
Freitag, den 30. Januar 1891
Abends 7 Uhr.
Versammlung
im Hause Langenmarkt 45.
Tagesordnung.
1. Bericht über die eingegangenen Schriftstücke.
2. Bericht und Verhandlung über die Tagesordnung des am 23. und 24. Februar in Berlin stattfindenden Vereinstages.
1698) **Der Vorstand.**

Brief Vergißmeinnicht!!! Postlagernd. (1862

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig